

angenommen. Der Begründer des Antrags, Carl Perch, nannte als Zweck der Bestrebungen die Schaffung eines nationalen Heeres, das auf derselben Grundlage rekrutiert und ähnlich trainiert werden soll wie die kontinentalen Heere. An ähnlichen und noch deutlicheren Ausführungen über die wahren Ziele der englischen Militärischen mangelt es nicht. Gelingt es ihnen, das Volk für ihre Pläne zu gewinnen, so werden die militärischen Sachverständigen schon die Sache richtig einschätzen, was immer Lord Roberts jetzt versprechen mag. Man verfolgt mit der Propaganda auch noch einen anderen Zweck. Mit dem Erstarken der politischen Arbeiterbewegung schwindet immer mehr die Neigung des englischen Proletariats, sich in der Politik durch sogenannte nationale Gesichtspunkte, die den Interessen der herrschenden Klasse stets in so ausreichendem Maße Rechnung tragen, beeinflussen zu lassen. Dieser Tendenz soll durch die Erziehung zum Durrapatriotismus entgegen gewirkt werden. Der erwachende politische Masseninstinkt soll wieder eingewiegt werden. Man lese nur, was die „Times“ heute darüber in ihrem Leitartikel schreiben: „Ob es nun gut oder schlecht ist, die Macht geht täglich mehr von den Wenigen zu den Vielen über, und wir müssen unsere sozialen und wirtschaftlichen Probleme unter dem zunehmenden Druck und Wettbewerb anderer hoch organisierter Staaten lösen. Massen sind in dem Gebrauch der politischen Macht gewohnheitsmäßig selbstständig, aber die Selbstmacht ist nie extrem oder selbstmörderisch, wenn sie nur durch einen praktischen Sinn für nationale Verpflichtung, der über die Klasse hinausgeht, motiviert wird. Das Bestehen eines derartigen praktischen Sinnes bei denen, die bisher die herrschenden Klassen bildeten, hat Großbritannien seinen jetzigen Rang und seine jetzige Macht verschafft. Er muß jetzt weiter verbreitet werden. Gibt es ein besseres Mittel, ihn in dieser Weise zu verbreiten, als ein Trainingssystem für die nationale Verteidigung, mit dem in der Elementarschule ein Anfang gemacht wird und dessen Einfluß bis zum Mannesalter reichen würde? . . .“

Der Balkankrieg.

Griechische Erfolge in Epirus.

London, 18. März. Einer Reitermeldung zufolge haben die Griechen nach heftigem Kampfe gestern Clifura nördlich von Argypolastro besetzt. Die Türken leisteten kräftigen Widerstand, mußten aber vor dem griechischen Elan schließlich nach Norden in der Richtung auf Veral fliehen. Die türkischen Verluste sind beträchtlich, die Griechen hatten 13 Tote und 40 Verwundete.

Athen, 18. März. Das Presbyterium hat aus Zanina ein amtliches Telegramm erhalten, daß die griechischen Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung in Argypolastro eingezogen und die Türken in Unordnung in der Richtung nach Tepeleni gestücht seien.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. März 1913.

Die Abhängigkeit des Zentrums von Rom.

Die Zentrumspresse hademittischer Richtung behauptet beharrlich, das Zentrum sei keine konfessionelle Partei zur Vertretung bestimmter religiöser Lehren und Anschauungen, sondern eine rein politische, von der römischen Kurie völlig unabhängige Partei, die politische Fragen selbständig nach eigener Einsicht entscheide. Wie wenig diese alberne Behauptung den Tatsachen entspricht, beweist die Geschichte der Zentrumspartei, vor allem das erst vor einigen Monaten erfolgte eigenmächtige Eingreifen des Papstes in die gewerkschaftliche Organisationsfrage und die von ihm verfügte Stellung der christlichen Gewerkschaften unter bischöfliche Aufsicht. Ein Vorgehen des Papstes, das nach der katholischen Kirchenlehre durchaus berechtigt ist, denn nach der schon von Thomas von Aquino verkündeten und seitdem immer wieder ausgesprochenen Lehre hat der Papst nicht nur das religiöse, sondern auch das private und öffentliche Leben der Katholiken zu überwachen und darüber Anordnungen zu treffen. So heißt es denn auch beispielsweise in der Enzyklika Leo XIII. vom 10. Januar 1890 über die Pflichten christlicher Bürger:

„Sonach besteht die politische Klugheit der Privatpersonen wesentlich darin, die Anordnungen der rechtmäßigen Gewalt gewissenhaft zu vollziehen. Dieses wohlgeordnete Verhältnis muß um so mehr in der Kirche herrschen, je zahlreicher die Gegenstände sind, welche die politische Klugheit des Papstes umfaßt. Er hat ja nicht bloß die Kirche zu regieren, sondern allgemein auf die Handlungen ihrer Mitglieder, der Christen, ordnend einzuwirken, damit diese Hoffnung schöpfen können, dadurch wirklich das ewige Heil zu erlangen. Hieraus folgt, daß außer der größten Einnützigkeit im Denken und Handeln auch das achtungsvolle Vertrauen zur Weisheit der Kirchengewalt in der Behandlung politischer Angelegenheiten eine Pflicht sei.“

Dies ist zwar durchaus deutlich, wird aber dennoch nach bekanntem rabulistischen Rezept von der Zentrumspresse Kölner Richtung einfach abgelehnt. Es ist deshalb recht interessant, daß die antibischöfliche „Köln. Corr.“ nicht nur bestätigt, die römische Kurie habe allezeit das Zentrum als eine parlamentarische Vertretung des Katholizismus angesehen, sondern es auch als ihr gutes Recht betrachtet, dem Zentrum politische Direktiven zu geben. Und das Zentrum, wie hat es sich solchen römischen Befehlen gegenüber verhalten? Es hat sie nicht nur akzeptiert, sondern es ist sogar bereit gewesen, sich als Partei aufzulösen, falls das von Rom verlangt werden sollte.

So erzählt die „Köln. Corr.“: „Wenn auch das Zentrum eine politische Partei auf katholischer Grundlage ist, so wäre es doch selbstverständlich unzulässig, zu verlangen, daß es seine Befehle den kirchlichen Autorität unterbreite. Das bräunt die Fraktion ebensoviele zu tun wie der einzelne Katholik oder wie eine katholische Zeitung, z. B. die „Kölnische Volkszeitung“. Trotzdem ist das Zentrum aus eigenem Antriebe an die kirchlichen Instanzen herantreten und hat in Fragen, die mit der Religion zusammenhängen, um Befehle gebeten. Davon ist freilich nur wenig bekannt geworden, wie denn überhaupt eine übertriebene Geheimtätigkeit gerade im Zentrum bemerkt wird. Wenn aber einmal etwas davon in die Öffentlichkeit kam — man denke nur an die längst veröffentlichten Windthorst-Briefe in den Stimmen aus Maria Baach — so konnte man den „Köln. Corr.“ Drahtziehern ihr Unbehagen und Mißvergnügen deutlich ansehen. Diese Häden zwischen dem Zentrum und den kirchlichen Instanzen haben immer bestanden und sie bestehen noch, wenn auch die

Kölner Richtung, der es mit der Enklavifizierung ernst ist, sich rechtlich bemüht, die Verbindungen möglichst einzuschränken. Von den gelegentlichen Beziehungen erzählt die „Kölnische Volkszeitung“ nichts und wir sind die letzten, die sich hier einer Indiskretion schuldig machen möchten. Es ist jedoch eine offizielle Ausdrucksform der höchsten kirchlichen Autorität, des Apostolischen Stuhles, an das Zentrum bekannt geworden: die Note des Kardinalstaatssekretärs Jacobini vom 21. Januar 1887 anlässlich des Septennalskreises. Hier spricht sich die römische Kurie durch den Mund ihres höchsten verantwortlichen Vertreters deutlich über die Natur des Zentrums aus.

Kardinal Jacobini sagt (laut eigener Uebersetzung der „Köln. Volkszeitung“, Nr. 37 vom 7. Februar 1887): „Auch darf man nicht unterlassen hervorzuheben, daß eine katholische parlamentarische Vertretung, indem sie sich für die unerträgliche Lage interessiert, die dem Oberhaupt der Kirche bereitet worden ist, günstige Gelegenheiten benutzend, um die Wünsche ihrer katholischen Landesleute zugunsten des hl. Vaters auszudrücken und zur Geltung zu bringen.“ Das Zentrum zu Windthorst's Zeiten war also nach Ansicht der römischen Kurie eine „katholische parlamentarische Vertretung“ und so denkt die Kurie auch jetzt noch.

Einer katholischen parlamentarischen Vertretung gegenüber darf die römische Kurie nicht nur Wünsche äußern, sondern sie kann ihr, bezw. ihrem Vorsitzenden und Vertretern, auch Aufträge erteilen. Das hat denn auch Kardinal Jacobini als verantwortlicher Leiter der Kurie getan. Er hat der Zentrumsfraktion des Reichstages den Wunsch des Papstes ausgedrückt, sie möge für die Bewilligung der Militärvorlage Sorge tragen, und diesem Wunsch hat sich die Fraktion gegen ihren Willen gefügt, indem sie sich der Stimmabgabe enthielt.

Der Kardinalstaatssekretär tat ein weiteres, er erteilte dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion durch Vermittlung des Münchener Kammerherrn einen Auftrag: „Es. Erziehung werden bei der Mitteilung des gegenwärtigen Schreibens, welches so wie mein letztes, den erhabenen Gedanken Seiner Heiligkeit wiedergibt, an den Herrn Baron v. Franckenstein — den damaligen Vorsitzenden der Zentrumsfraktion im Deutschen Reichstage — ihn beauftragen, die Abgeordneten des Zentrums davon in Kenntnis zu setzen.“ Die römische Kurie beantragte also auf diplomatischem Wege den Vorsitzenden des Zentrums ihre Wünsche bezüglich der Militärvorlage den Fraktionsmitgliedern mitzuteilen. Wie konnte die Kurie so etwas tun gegenüber einer parlamentarischen Fraktion, die nach Ansicht der Kölner Richtung mit der katholischen Weltanschauung grundsätzlich absolut nichts zu tun hat, so die nicht einmal „im Einklang“ mit dieser Weltanschauung zu bleiben braucht? Eine „katholische parlamentarische Vertretung“ ist sich ihrer moralischen Abhängigkeit vom Papste bewußt. Dieses Abhängigkeitsgefühl hatte im alten Windthorst'schen Zentrum einen u. S. übertriebenen Grad erreicht, so zwar, daß der damalige Vorsitzende der Reichstagsfraktion Frhr. v. Franckenstein, der Kurie die Frage vorlegte, ob der hl. Stuhl die Weiterexistenz des Zentrums für nötig halte. In der Note Jacobini's heißt es hierzu: „Er (Baron v. Franckenstein) wünscht zu erfahren, ob der hl. Stuhl glaube, daß die Existenz des Zentrums im Reichstage nicht mehr notwendig sei; in diesem Falle würde er, zugleich mit der Mehrzahl seiner Kollegen, sein neues Mandat mehr annehmen.“ Hier macht also der Vorsitzende der Reichstagsfraktion des Zentrums nicht nur das Wesen, die Natur dieser Fraktion, sondern — was weit mehr ist — ihre Existenz vom päpstlichen Placet abhängig! Und das in der skurrilsten Art, als Windthorst auf der Höhe seiner Macht stand! Damals sollte der Papst, der höchste Vertreter der katholischen Weltanschauung, über Sein oder Nichtsein des Zentrums entscheiden, heute soll das Zentrum nicht einmal an den „Einklang“ mit dieser katholischen Weltanschauung gebunden sein!

Ich bin der Herr Polizeipräsident!

Um nicht zurückzubleiben und zu beweisen, daß er das schöne Sprichwort anerkennt: „Man muß die Feste feiern, wie sie fallen“, hatte am Montagabend der Fortschrittliche Jugendverein „Eugen Richter“ eine Jahrhundert-Gedenkstunde im Biergartenhof veranstaltet und zu dieser den früheren Reichstagsabgeordneten Kaufmann als Festredner bestellt.

Der Versammlung wurde eine recht eigenartige Ueberraschung zu teil. Der Vorsitzende, Medaileur Wiesner, gab nämlich bekannt, daß der Polizeipräsident von Charlottenburg ein amtliches Schreiben an den Vorstand gerichtet habe, mit der Anforderung, dafür Sorge zu tragen, daß keine Personen unter 18 Jahren zugelassen würden, sonst würde er gemäß dem Reichsvereinsgesetz eingreifen und alle jugendlichen Personen aus dem Saal entfernen lassen. Und um dieser fürsorglichen polizeilichen Verfügung den gehörigen amtlichen A-Hörnd zu geben, hatte der Herr Polizeipräsident zugleich einen Polizeileutnant mit einem Schutzmännchen geschickt.

Begreiflicherweise wurde dieser Akt weißer Polizeiaufsicht, der den Teilnehmern besser als lange Reden zu zeigen vermöchte, welche enormen Fortschritte der Kulturstaat Preußen seit 1818 gemacht hat, von den Versammelten mit stürmischen Entzückungsrufen aufgenommen. Folgendes Antwortschreiben wurde an den Herrn Polizeipräsidenten von Charlottenburg abgeandt: „Auf Ihr an den Jugendverein „Eugen Richter“ gerichtete Schreiben vom 16. d. M. über die Versammlung am 17. März erlaube ich mir zu erwidern, daß uns der Barograph des Reichsvereins über die Kinderjahren bekannt ist und daß wir dementsprechend Kinderjährlinge nicht in unseren Verein aufnehmen. Auch zu unseren Versammlungen haben die Kinderjährlinge niemals Einladungen erhalten, und nach unserer Kenntnis hat keiner daran teilgenommen. Ich möchte aber doch mein Entschließen nicht verhehlen, daß uns Ihre Verwarnung zum ersten Male gerade in einem Augenblicke zugeht, wo wir uns anlässlich einer patriotischen Erinnerungsfeste zu begeben, und vor einer Versammlung, in der ein anerkannter Patriot wie Friedrich Kaufmann das Referat halten wird.“

Wir finden die Antwort nicht gerade geistreich; sie klingt wie ein Entschuldigungsschreiben mit einem Appell an das gute patriotische Herz. Etwas kräftiger hätte der Ton schon sein können; denn das Verfahren des Polizeichefs von Charlottenburg ist tatsächlich ein höchst sonderbares, ganz abgesehen davon, daß es der politischen Weisheit der leitenden Charlottenburger Polizeikapitän nicht gerade ein rühmliches Zeugnis ausstellt. Wir verlangen schließlich keine großen Geistesgaben von einer preussischen Polizeibehörde, aber das sollte man in Charlottenburg immerhin auch schon wissen, daß der Jugendverein „Eugen Richter“ kein Sängerverein ist. Wie es scheint, hat das Wort Jugendverein gemäß, der Charlottenburger Polizei die Sache höchst verdaulich zu machen. Höchstens wird der Herr Polizeipräsident vielleicht auch eine Versammlung sogenannter Jungliberaler mit einem solchen Schreiben beglücken, weil seiner Meinung nach das Wort „Jung“ darauf schließen läßt, daß sich Personen unter 18 Jahren einfinden könnten. Freilich haben die Fortschrittler an solchen Vorlesungen selbst die meiste Schuld; denn sie haben in der schönen liberal-konfessionellen Modart den betreffenden Barographen des Reichsvereins gleiches secundärläch mit durchdrücken lassen.

Die Nationalpolen verzichten auf obereschlesische Landtagsmandate.

Bei den Landtagswahlen im Jahre 1908 schlossen die obereschlesischen Nationalpolen und das Zentrum ein Kompromiß. Infolgedessen erbobten die beiden Parteien alle obereschlesischen Landtagsmandate. Den Nationalpolen fielen davon drei zu. Auf einer Konferenz in Landzin beschloß jedoch das obereschlesische Zentrum, diesmal von einem Kompromiß abzugehen und den Wahlkampf selbständig zu führen. Da die Nationalpolen aus eigener Kraft nicht viel erreichen können, wollten sie sich in Oppeln und Bielebühl an der Wahl beteiligen, dagegen dem Industriebezirk fernbleiben. Der „Dziennik Pognanski“, welcher den Beschluß publiziert, verurteilt das Zentrum zur Umkehr zu bewegen.

Reichstagsersatzwahl in Bamberg.

Die Ersatzwahl für den verstorbenen Zentrumabgeordneten Dr. Schädel in der Wahlkreis Bamberg ist auf den 22. April festgesetzt worden.

Neue Tämme gegen die rote Flut

versuchen die pommerischen Landjunker aufzuwerfen. Sie haben daher in der Stille neue Landarbeiterkontrakte erlassen, durch welche die Gutsherren vor dem sozialistischen „Bist“ geschützt werden sollen. Dem Steinhilber „Vollboden“ ist ein Arbeitskontrakt angeschlossen, den ein Gutbesitzer im Dorfe Simmagig im Kreise Schwelbim seinen Arbeitern aufzwang. In diesem Kontrakt heißt es:

„Der Arbeiter K. M. darf erheben keine sozialdemokratische Zeitung lesen, auch keinem sozialdemokratischen Verein oder Verband angehören; zweitens darf er keine sozialdemokratischen Flugblätter annehmen oder in eine sozialdemokratische Versammlung gehen; drittens darf er keinen Verkehr mit sozialdemokratischen Leuten pflegen oder solche Leute in seiner Wohnung für die Sozialdemokratie agieren lassen. Verliert er gegen diese Vorschriften, so hat er binnen drei Tagen die Wohnung zu räumen und ist aus dem Dienst entlassen.“

Es wird die pommerischen Junker vielleicht schmerzen, diesen Vertrag sogleich nach seinem Abschluß in der sozialdemokratischen Presse abgedruckt zu sehen, weil ihnen damit gezeigt wird, daß auch durch solche unanständigen Mittelchen „ihre Leute“ nicht vor der gefährlichsten Verbindung mit der Sozialdemokratie bewahrt werden.

Zur Verzweiflung getrieben.

Am Montag der vorigen Woche wurde in einer Feldbude bei Trauschwitz der in der zweiten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 92 in Trauschwitz dienende Soldat Erich Kirken aus Wlanburg a. S. erkrankt aufgehoben. Die Presse schrieb: „Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.“ Jetzt kommt Licht in die Angelegenheit. Kirken ist aus Verzweiflung über den Dienst und seine Behandlung in den Tod gegangen. Der junge Mann diente erst seit dem Herbst, mußte aber, an Lungenerkrankung erkrankt, zweimal im Lazarett behandelt werden. Am 8. März wurde er aus dem Armenthaus entlassen. Schon am 7. März mußte er bereits wieder mit zum Dienst zum Schützen. Ob es ihm dabei schlecht ergangen ist, wer weiß das. Am folgenden Tage verließ er die Kaserne, schrieb seinen Eltern einen Abschiedsbrief und erhängte sich. Der Brief lautet:

„Liebe Eltern! Es geht mir sehr schlecht, ich habe sehr viel Schmerzen und muß jeden Tag untersucht werden, denn bei uns in der Kompagnie ist es einfach schlimm die Schurigelei von unseren Vorgesetzten, unser Feldweibel ist ein Weidemann hat mich die 2. Mark gegeben, die du mich mißgelaßt hast. Herzlichen Gruß auf niemals Wiedersehen. Euer Sohn Erich.“

„Ich kann das nicht aushalten.“ Die zweite Kompagnie, in welcher Kirken diente, ist in den letzten Monaten durch mehrere Mißhandlungsprozesse ziemlich bekannt geworden. Ein Sergeant wurde zu sechs Monaten Gefängnis und zur Degradation, einige Unteroffiziere zu leichteren Strafen verurteilt.

Eine für die Presse wichtige Entscheidung

wurde durch ein Strafverfahren gegen das „Vollblatt“ in Mühlhausen in Thüringen herbeigeführt. Wegen angeblicher Lehrerbeldigung waren die Genossen Hartwig und Geiner zu 100 bezw. 20 Mark Strafe von der Mühlhauer Strafkammer verurteilt worden, weil unter Parteibild die harten Äußerungen der Ander durch einen Lehrer kritisiert hatte. In der Verhandlung gelang es, einen erhellenden Wahrheitsbeweis zu führen, jedoch selbst das Gericht die Aufdeckung möglicher Schuldstände anerkannte. Tropfen erfolgte Verurteilung, weil die Epigramme: „Eine sehr beachtenswerte Prügelleistung“ und der zweimal wiederkehrende Ausdruck „prägender Pädagoge“ in der Form beleidigend seien. Auf die eingelegte Revision hat das Reichsgericht dieses Urteil aufgehoben. In den Urteilen werden folgende beachtenswerten Ausführungen gemacht: Wenn auch richtig ist, daß wer das Recht, die Wahrheit zu sagen, bewusstermaßen überstreicht, indem er seine Äußerungen in eine ungehörige Form kleidet, sich strafbar macht, und daß das Recht auf Wahrheit keinen Freibrief auf das Hingehören beleidigender Äußerungen zu den wahren Tatsachen gibt, so ist doch in jedem Falle zu prüfen, ob nicht die beleidigend erachteten Äußerungen in einem so engen Zusammenhang mit den als wahr nachgewiesenen Tatsachen stehen, daß sie ein Teil der tatsächlichen Behauptungen sind, die in ihnen den sachgemäßen Ausdruck gefunden haben. Unter diesem Gesichtspunkt konnte der Ausdruck einer abfälligen Beurteilung der bestimmten Handlung eines anderen die Behauptung einer Tatsache enthalten. Im vorliegenden Falle hätte das Gericht anzuzuführen gehabt, in welcher Form sich die Angeklagten richtiger hätten ausdrücken sollen und können, zumal das erkennende Gericht selbst angenommen habe, daß es den Angeklagten um sachliche Erörterungen zu tun war. Ferner rügt das Reichsgericht, daß der Schatz des § 193 den Angeklagten verweigert wurde, die seien verheiratet und müßten ihre Kinder zur Schule schicken, deshalb könne es eine sie selbst angehende Sache sein, daß das Nächtigungsrecht in der Schule nur in erlaubten Grenzen ausgeübt werde.

Der Reichsverband als Erzieher.

Der Liebertsche Reichsverband hat ein neues Flugblatt herauslassen, durch welches die Fortschrittler erzogen und wieder auf den rechten Weg zurückgebracht werden sollen. Wenn sich die Liberalen befehlen, dann will ihnen die Liebert-Garde verzeihen, daß sie bei den letzten Wahlen die Sozialdemokratie unterstützt haben. An einem Mangel an Annahme leiden die Reichsverbänder wirklich nicht.

Das Pariser Proletariat gegen die dreijährige Dienstzeit.

Paris, 16. März. (Fig. Ver.) Das Pariser Proletariat hat heute in machtvoller Weise seinen Zorn über die militärischen und chaubinistischen Treiber und seinen Entschluß, die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit mit Einsetzung aller Kräfte zu bekämpfen, kundgetan. Wie viele Männer und Frauen waren es, die sich heute, unter dem leuchtenden Rot der Organisationsbanner, um die 12 Rednertribünen drängten, die auf dem weiten Plan von Pré

St. Gervais aufgeschlagen worden waren — auf demselben Platz, der die große internationale Kundgebung gegen den Krieg gesehen hat? Es wäre unmöglich, sie auch nur in Zehntausenden mit Sicherheit abzuschätzen, aber sicher ist, daß das ganze gewerbliche Proletariat von Paris, über den Kreis der gewerkschaftlich organisierten hinaus, da war — daß der Kampftrupp: Gegen die dreijährige Dienstzeit! auch die Judifferenten aufgerüttelt hat. An dieser nunmehr offensichtlichen Tatsache wird auch die bürgerliche Presse nichts zu drehen und zu deuteln finden können. Bei der Friedensdemonstration konnte sie noch von „Reugierigen“ sprechen, die die Zahl der Demonstranten hätten größer erscheinen lassen, als sie in Wirklichkeit gewesen sei. Aber heute war die ganze Masse der Schaulustigen nach Vincennes zur Frühjahrsparade der Garnison hinausgezogen. Dort gab es bunte Uniformen, Aeroplane, ein effektvolles Kriegsspiel, eine Auffahrt des Präsidenten der Republik zu sehen — gewiß, auch die Menge, die nach Vincennes strömte, war ungeheuer — geben wir zu, doppelt so groß, wie die beim Meeting am Stadtwall. Aber was will die gebantenlose Schaulust der Kleinbürger, die chaotische Erhebung einer mit des Lebens ernstesten Kämpfen noch nicht vertrauten Jugend, die interessierte Begeisterung der in Hurrikanen Privatantun gekommenen Anführer der Gesellschaftsordnung und ihres militärischen Schutzes gegen die zielbewusste Kampfkraft der hunderttausend Proletarier bedeuten. Herr Poincaré ist ein kluger Mann. Er wird wohl dem Polizeibericht über das Meeting — offensichtlich wird ihm ein egyptischer als der Presse unterbreitet werden — kein geringeres Gewicht geben, als dem Surrogate, das ihn heute umbrachte.

Auf dem Boulevard sah ich dann in der Dämmerung einige heimatverlassene Regimenter. Vor der Kuffel in militärischem Schritt hundert oder zweihundert Leute, irgendein patriotischer Bericht mit einer Fahne, dann nebenan und in den Abständen zwischen den Regimenten noch einige Hundert, Männlein und Weiblein untergefaßt. Ein ganz dünnes Spalier, Frauen mit Kindern zumeist. Kein Juchzen — nur fiel auf, wie viele Leute sogar das übliche Gutabnehmen vor der Fahne unterließen. Der Gedanke an das dritte Jahr schien drückend über den Aufschauern zu liegen. Und hätte man erst die Soldaten gefragt, die, abgemattet von der für die wahren Zwecke der nationalen Wehrorganisation so wertvollen Meerfahrt, heimzogen. Wie viele von ihnen mögen heute im Geist bei der anderen Revue gewesen sein — drängen im Pré St. Gervais?

Demission des Kabinetts Briand.

Die mehrtägigen Verhandlungen des französischen Senats über die Wahlreform haben zu einer Kabinettskrise geführt. Nachdem der Senat in der Schlussabstimmung das Proportionalssystem verworfen und für die Aufrechterhaltung des Majoritätsprinzips votiert hatte, überreichte Ministerpräsident Briand, der das Proportionalssystem als das Programm der Regierung erklärt und die Vertrauensfrage gestellt hatte, die Demission des Kabinetts. Ueber diese Ereignisse lassen wir die nachstehenden telegraphischen Meldungen folgen.

Die Verhandlungen im Senat.

Paris, 18. März. Im Senat wurde heute die Beratung der Wahlreform fortgesetzt. Nachdem der frühere Minister Eiger gegen die Verhältnisswahl, welche die Regierung vorschlägt, die Minoritäten möglichst angereichen, gesprochen hatte, erklärte Ministerpräsident Briand, wenn die Beratung eine Lösung entgegen seinem Wunsche zum Ergebnis haben sollte, würde er nicht länger an der Macht bleiben. Wenn die Regierung ihr Versprechen nicht einlösen könnte, würde sie gezwungen sein zurückzutreten, in ihrem Ansehen erschüttert. Das um seinen Preis! (Geläch im Zentrum.) Die Regierung wolle mit dem Senat und der Kammer zusammenarbeiten. Der Senat dürfe die Reformversuche der Kammer nicht ohne Prüfung zurückweisen. Darauf gab Ministerpräsident Briand einen Rückblick über die Reformfrage seit 1885 und zeigte, daß die Reform zuerst von ihren gegenwärtigen juristischen Gegnern gepriesen wurde. Die Idee sei also gut republikanisch.

Briand erinnerte weiter daran, daß sämtliche Ministerien seit vielen Jahren die Wahlreform auf ihr Programm geschrieben hätten. Sein Kabinet habe das gleiche getan. Ironisch wies Briand darauf hin, daß die Kammer, die selbst aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangen sei, noch Ansicht der Gegner des Proportionalsystems ihre Wähler erschlagen und Mordmord begehen wolle. Die Regierung, so führte er weiter aus, müsse stark sein durch das Vertrauen der beiden Versammlungen. Nehle ihr das der einen, so bleibe ihr nur übrig, zu gehen. Der Senat müsse in ein Kompromiß willigen, das insofern sei, das Land zu befriedigen. Seit 1910 seien von 49 Kochwahlen 34 dem Proportionalssystem günstig gewesen. Der Senat möge sich hüten, daß er kein Verhaken nicht zu bereuen habe. Die Regierung erbiete sich zu totaler Mitarbeit; wenn der Senat sie zurückweise, müsse die Regierung zurücktreten.

Clemenceau führte aus: Der Gedanke einer Vertretung der Minoritäten, ursprünglich republikanisch, ist gegen die Republikaner verbreitet und ausgebreitet worden. Man will selbst den Grundhof der Majorität beistimmen, d. h. die letzte moralische Autorität, die es im Lande gibt. Clemenceau erklärte weiter, der Konflikt bestehe, weil man die republikanische Mehrheit des Senates vor der heterogenen Mehrheit der Kammer beugen wolle. Aber der Senat wolle nicht in Konflikt mit der Kammer geraten. Wenn man ein System der Vertretung der Minoritäten ausfindig mache, das mit dem Majoritätswahlssystem vereinbar sei, so werde er für Briand sein, aber er werde jedes System ablehnen, das dem Majoritätswahlssystem gegenüberstehe. Darauf wurde die Generaldebatte geschlossen und die Dringlichkeit erklärt.

Bei Artikel 1 der Wahlreformvorlage verteidigte Senator Ventral seinen Antrag auf Wiederherstellung des Majoritätswahlrechts. Ministerpräsident Briand erklärte: Wir stehen vor einer entscheidenden Minute: der Antrag Ventral schließt jede Möglichkeit eines Kompromisses aus. Er fügte hinzu, daß er, wenn der Senat den Antrag annehme, gehen werde. Die Senatskommission empfahl, den Antrag anzunehmen.

Darauf erfolgte die Abstimmung über den Zusatzantrag Ventral, welcher von Briand im Namen der Regierung unter Stellung der Vertrauensfrage zurückgewiesen war. Der Antrag wurde mit 161 gegen 128 Stimmen angenommen.

Die Vize begrüßte die Verkündung der Abstimmung mit dem Rufe: Es lebe die Republik! Ministerpräsident Briand verließ in Begleitung sämtlicher Kollegen den Saal. Das Zentrum und zahlreiche Deputierte, die der Sitzung beigewohnt hatten, applaudierten ihm. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der Entschluß der Regierung.

Paris, 18. März. Ministerpräsident Briand hat dem Präsidenten Poincaré die Demission des Kabinetts überreicht.

Eine verzwickte Situation.

Paris, 18. März. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Das Briand verweigerte Vertrauen schaffte die komplizierteste Situation. Briand unterlag, indem er das von der Kammer beschlossene Proporzprinzip verteidigte. Wen wird Poincaré jetzt berufen? Sämtlich den heutigen Sieger Clemenceau, der in der Kammer verhaßt ist. Auch ist die Kammermehrheit für den Proporz so groß, daß selbst, wenn die radikalen Proporzler unzufallen, ein Ministerium, das nicht eine Reform mit einer Minoritätvertretung in ihr Programm aufnimmt, unmöglich ist. Nur zwei Auswege scheinen möglich, entweder die Verjüngung eines Ministeriums, das eine Wahlreform verspricht, aber verschleppt, oder die Kammerauflösung. Jedenfalls wird die Krise die Hoffnungen der Minimalisten auf Durchsetzung der dreijährigen Dienstzeit über den Haufen. Manche vermuten, Briand sei gern gefallen, um seinen Namen nicht mit der dreijährigen Dienstzeit, deren Unpopulartät täglich deutlicher zutage tritt, zu verbinden. Reaktionäre leben in der Abstimmung des Senats eine Revanche Clemenceaus und Combes für Poincarés Wahl, aber es entscheidet doch wohl die doktrinaire Verstopftheit des radikalen Jakobinertums.

Dänemark.

Vorläufiges Ergebnis der Kommunalwahlen.

Kopenhagen, 17. März. (Eig. Ber.) Die dänischen Gemeindevahlen haben, soweit bis heute ein abschließendes Urteil möglich ist, unserer Partei einen glänzenden Erfolg gebracht. Ueber die Wahl in Kopenhagen haben wir bereits gesondert berichtet. Wenn es hier auch nicht gelang, die Mehrheit zu erlangen, so haben unsere Gewonnen trotz der Erhöhung der Mandate um 12 insgesamt 27 von 55 Mandaten erobert. In der Provinz hat die Sozialdemokratie noch großartigere Fortschritte erzielt. Die Wahlen sind nunmehr in 75 Städten (außer Kopenhagen) sowie in sämtlichen 1100 Landgemeinden vorüber. In den Landgemeinden mit agrarischem Charakter hat die Linkepartei ihre Stellung gehalten, sie dominiert hier als Träger der Klein- und mittelbäuerlichen Politik. Aber überall dort, wo in den Landgemeinden eine gewerbliche Entwicklung eingesehen beginnt, hat die Sozialdemokratie große Fortschritte gemacht. In mehreren solchen Gemeinden hat unsere Partei die Mehrheit erlangt. In den Städten ist der sozialdemokratische Erfolg durchschlagend. Die Mehrheit wurde in nicht weniger als elf Städten errungen und in den meisten anderen hat die Sozialdemokratie eine einflussreiche Stellung erreicht. Folgende Städte wählten sozialdemokratische Mehrheiten: Korsör, Helsingör, Esbjerg, Horsens, Silkeborg, Aalborg, Risskov, Ålborg, Høstede, Rødshov, Lyngby. In Aarhus verlor unsere Partei die bisherige Mehrheit infolge des Zusammengehens der Liberalen mit den Konservativen, aber die sozialdemokratischen Stimmen nahmen um rund 1000 zu. Die vorige Wahl brachte die Mehrheit in dieser Stadt, sowie in Kjöbenhavn. Die letzte Stadt wurde auch diesmal gehalten, wozu dann die Mehrheit in den zehn anderen Städten kommt, so daß der Ausfall in Aarhus leidlich verschmerzbar werden kann. Berücksichtigt man ferner die starken Rückgehens, die unsere Partei in vielen Städten und Landgemeinden erzielte, so wird man die Berechtigung folgender Würdigung der Wahlergebnisse in unserem Kopenhagen-Verbandsorgan vollumfänglich anerkennen. Der „Sozialdemokraten“ schreibt u. a.:

„Eine rote Welle ergießt sich über Stadt und Land und unsere Gegner juchzen bereits erschrecken vor dem roten Meer, in welchem sie die bestehende Gesellschaftsordnung ertrinken sehen. Wir lächeln und sagen: Die rote Welle erhält die Volksmeer nicht von vergossenen Blut, dem Ideal der Militärischen, sondern von der strahlenden Sonne des Gedankens der Brüderlichkeit.“

Das Ergebnis der Gemeindevahlen läßt die besten Hoffnungen für die kommenden Reichstagswahlen reifen.

Rußland.

Annahme der sozialdemokratischen Gefängnisinterpellation.

Die sozialdemokratische Interpellation über die Verhandlungen der politischen Gefangenen in den russischen Gefängnissen ist, wie aus Petersburg berichtet wird, in der Duma-Kommission mit unwesentlichen Änderungen angenommen worden. Als der Brief eines Gefangenen aus Orjol verlesen wurde, der genaue Angaben über die Art der Verhandlungen enthält, erklärte der Vorgesandener Parichschewitsch, dieser Brief sei fabriziert worden, woraus der Redaktör Gerasimow den Vorsitzenden bat, die Kommissionsmitglieder vor solchen Anklagen zu schützen. Der erste Teil der Interpellation, der sich mit den Torturen in Orjol beschäftigt, wurde darauf mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Längere Debatten rief der zweite Teil der Interpellation hervor, dem die Verhandlungen in den Gefängnissen zu Alkasski, Datski usw. zugrunde gelegt sind. Die Mitglieder der Rechten wandten ein, die in der Interpellation geschilderten Fälle der Durchsetzung politischer Gefangener entsprächen vollkommen der Anweisung der Gefängnisverwaltung, und der konservative Abgeordnete Wikarew beantragte nach, die Regierung zu interpellieren, auf welchem Wege die politischen Gefangenen sich das Gift beschafft hätten, mit dem sie Selbstmord begingen. Daraus, folgerte er, gehe doch hervor, daß das Regime in den Gefängnissen nicht zu streng, sondern im Gegenteil viel zu milde sei. Mit 13 gegen 9 Stimmen lebte die Kommission einige Punkte der Interpellation ab und nahm diejenigen an, die von der Durchsetzung des politischen Gefangenen Orskow in Antomara, über die Verhandlung des geisteskranken Gefangenen Divalia in Antais und über die gefehrvollige Anlegung von Fesseln an Schwindsüchtige handeln.

Soziales.

Die Tätigkeit eines „Privatdetektivs“ vor dem Gewerbegericht. Durch das Spiel und Denunziantenwesen eines „Privatdetektivs“ Wan sind neun Arbeiter, die bei der Bekleidungs-Fabrik Derzog als Wächter angestellt waren, kurz vor Weihnachten plötzlich um Brot und Arbeit gekommen. Die in der Bräuer-, Schornstein- und Breiwerkstrasse gelegenen Lager- und Geschäftsräume der Firma H. D. wurden durch eigene Angestellte bewacht. Nach mehrjähriger Tätigkeit bezogen die Wächter einen Monatslohn von 150 M. Anherdem erhielten sie eine Weihnachtsgratifikation von 100 M. und wenn sie sich im Laufe des Jahres im Dienste nichts zuschulden kommen ließen, stand ihnen eine Art Prämie von ebenfalls 100 M. zu.

Als jacobin und weiblichen Wägen sah wohl die Wächter- und Schließgesellschaft „Groß-Berlin“ auf diese Wächterstellen. Da sie ihren eigenen Wächtern geradezu jämmerliche Löhne für einen langen und schweren Dienst zahlte, hat sie ein lebhaftes Interesse daran, alle, und besonders die besser bezahlten Wächterstellen unter ihre Fittiche zu bringen. Nur so ist es verständlich, daß ein Angestellter dieser Gesellschaft, der sich als „Privatdetektiv“ ausgibt und den Namen Wan führt, nicht eher seine Ruhe fand, bis er den Wächtern der Firma Derzog ihre Urkunden untergeben und ver-

nichtet hatte. An Stelle der Festwächter postkontrollierten jetzt Angehörige der Wächter- und Schließgesellschaft in und vor den Derzog'schen Gebäuden.

Im November v. J. hatte der „Privatdetektiv“ Wan die Wächter in der Bräuer- und Schornsteinstrasse, denen er sich unter der Maske eines Stellungsuchenden genähert hatte, auf alle mögliche Art bespitzelt. Ueber seine „nächtliche Tätigkeit“ hatte er der Firma Derzog ein umfangreiches Protokoll überreicht. Darin gab er u. a. an, die Wächter bräuten ihre Zeit vielfach in einer Kneipe sowie in der Quartierloge beim frühlichen Geben zu, anstatt ihren Dienst zu versehen. Einmal habe ein Wächter auf der Straße längere Zeit mit einem Mädchen gesprochen. Es habe den Anschein gehabt, als wolle der Wächter das Mädchen überreden, mitzugehen. Ein Wächter, mit dem er während des Dienstes geredet habe, habe ihm gesagt, es wäre schade, daß er gehen nicht dagesehen sei, denn man hätte sich beim Wache Derzog auszeichnen lassen. Der Detektiv versicherte sich auch Eingang in die Loge. Er schilderte, daß er einen Wächter angetrunken und schlafend vorgefunden habe. Dieser habe ihm gesagt, er möge doch ein Weib mitbringen, damit man sich amüsieren könne. Der Detektiv habe auch eine Dine gesucht, habe jedoch keine überreden können, mit in die Loge zu kommen. Der betrunkene Wächter sei ein großer Studentenfreund gewesen. Deshalb habe er sich des Margens um 4 Uhr erboten, Mägen für den Wächter zu holen, wenn dieser ihm Mantel, Mütze und Uhr leihen würde. Der Wächler ist leider auf den Trick des „guten Freundes“ hereingefallen. Dieser ist dann, anstatt Mägen zu holen, mit der Wächteruniform zum Kontor der Firma Derzog gegangen.

Daraufhin wurden am 7. Dezember sämtliche Wächter plötzlich entlassen. Der Lohn wurde ihnen noch für 14 Tage gezahlt. Die Prämie wurde ihnen zunächst vorenthalten und erst ausgezahlt, als ein Wächter im Januar auf Zahlung vor dem Gewerbegericht geklagt hatte. Die Weihnachtsgratifikation machte man ihnen jedoch streitig.

Fünf der grundlos entlassenen Wächter, von denen einer 7, zwei je 15, einer 16 und der fünfte sogar nahezu 25 Jahre ihre Dienste der Firma Derzog gewidmet hatten, klagten jetzt vor dem Gewerbegericht auf Auszahlung der Weihnachtsgratifikation im Betrage von je 100 M.

In der Verhandlung vor der Kammer 7 unter Vorsitz des Magistratsrats Dr. Werth beantragte der Vertreter der Firma Derzog, ein Inspektor Wächler, Abweisung der Klage. Die Zahlung der Weihnachtsgratifikation sei eine freiwillige Leistung seitens der Beklagten. Auch könne diese doch nur erhalten, wer Weihnachtsklagen noch im Dienste der Firma sei. Die Wächter hätten den Dienst verweigert und habe ein Grund vorgelegen, sie sofort zu entlassen.

Die Wächter bestritten ganz entschieden, sich eines Dienstvergehens schuldig gemacht zu haben. Der Inspektor Wächler habe ihnen selbst gestattet, sich bei Bedarf eine Flasche Bier zu holen. Die Angaben des „Detektivs“ (die wir oben wiedergegeben haben) seien zum größten Teil erdichtet und unwahr. Dieser Mann habe ihre (der Kläger) Familien unglücklich gemacht und sie zeitweilig geschädigt. Wo sie sich um eine Stelle beworben hätten, sei gesagt worden: „Sie sind an der Wertschätzung bei Derzog beteiligt gewesen. Sie können wir nicht gebrauchen.“ — Ein Kläger schilderte ausführlich das Verhalten des „Privatdetektivs“. Dieser habe sich öfter, in des Bräuer- und Schornsteinstrasse herumgetrieben und sei sehr aufdringlich gewesen. Er habe sich als Bekleidungsagent vorgestellt und gesagt, er habe ein sehr unbestimmtes Brot. Er wolle sehen, ob er nicht bei Derzog eine Stelle erhalten könne. Einmal habe der „Detektiv“ gesagt, ein Verwandter habe ihn in China eine gute Stellung verschafft. Er wolle sich eine Karte nach dort schreiben. Die Wächler sollten ihm den Gefallen tun und die Karte mit unterzeichnen. Wer unterschreibe, bekomme dann eine Anstellung nach China überfandt. Er (der Kläger) habe nicht in das Lokal gehen wollen. Der „Detektiv“ habe ihn aber am Arm gefaßt und förmlich in die Kneipe gezogen. Leider habe er auf wiederholte Drängen mit einigen Mägen unterschrieben. Die Karte sei dann ankam nach China nach dem Kontor der Firma Derzog gelangt worden. Darauf sei die Entlassung der Wächter erfolgt. Ein anderer Kläger gab an, der „Detektiv“ habe oft die Logen besucht, einmal eine Flasche Cognac mitgebracht und alles besucht, die Wächter betrunken zu machen.

Der Wan wurde den Klägern als Zeuge gegenübergestellt. Er erklärte zugunsten, daß er drei Kläger überhaupt nie gesehen habe, einer habe einmal eine Flasche Bier geholt und nur der fünfte habe mitgeteilt. Das sollte dieser entschieden in Abrede.

Das Gericht verurteilte die Firma Rudolf Derzog zur Zahlung der Weihnachtsgratifikation in Höhe von je 100 M. an die Kläger.

Es nun die Firma Rudolf Derzog die zu Unrecht verurteilten und entlassenen Wächter, die ihr lange Jahre ihre besten Kräfte geopfert haben, wieder einzustellen oder wenigstens für deren weiteres Fortkommen sorgen? Wir bezweifeln es.

Aus der Frauenbewegung.

Liberaler Vorführung.

Der „Vorwärts-Courier“ vom 18. März wirft dem Zentrum vor, daß es erst dann für fortschrittliche Forderungen einträte, wenn diese nicht mehr zu umgehen seien, wenn sie in der nächsten Zukunft doch beibehalten werden müßten. Genau so mache es das Zentrum jetzt mit den liberalen Forderungen der Frauenrechte. Bis jetzt habe es dieselben stets zurückgewiesen, aber in der neuesten Zeit gebärde es sich als frauenfreundlich und mache die liberalen Forderungen in Bezug auf die Frauen zu den seinen. Ja, was sind denn die liberalen Forderungen für die Frauen? Wie bekannt ist, hat doch erst kürzlich die liberale Partei auf ihrem Parteitag in Mannheim die Forderung nach politischer Gleichberechtigung der Frauen zurückgewiesen. Ja, einige Führer haben das damit begründet, daß der Annahme dieser Forderung viele Mitglieder gewonnen wären, aus der Partei auszutreten, da diese weitgehende Unterstützung der Frauenforderungen ihren Grund säßen entgegenließe. Und jetzt auf einmal, dem Zentrum gegenüber, spielt sich der Liberalismus als alter Beschützer der fortschrittlichen Frauenforderungen auf. Reht will er aller Welt, besonders den Frauen, beweisen, daß bei ihm die Rechte der Frauen gut gewahrt werden. Und warum jetzt dieser Eifer?

Nun, die Landtagswahlen sind nahe. Da können auch die Liberalen die Frauen gebrauchen, zur Arbeit im Wahlkampf und am Wahltag. Darum jagen sie schon jetzt an, die Frauen zu umschwärzen und ihnen auszumachen, was sie schon alles für sie getan haben und wie gut sie stets — für die Rechte der Frauen — gelangt haben. Mögen sich auch einige oberflächliche Frauen von diesen Schmeicheleien einfangen lassen und weiter im Gefolge der liberalen Partei bleiben, die wirklich denkenden Frauen wissen, daß alle bürgerlichen Parteien gegenüber den Frauenforderungen verlagen und daß nur die Sozialdemokratie mit aller Entschiedenheit für die politische Gleichberechtigung der Frauen eintritt.

Wie wenig ernst die Liberalen es mit der Gleichberechtigung der Frauen nehmen, zeigt auch ihr Verhalten gegenüber den Suffragetten. Nicht etwa nur, daß sie über deren Kampfweise und Taktik empört sind, sie billigen auch nicht das Ziel der Suffragettenbewegung. Warum treten sie nicht dafür ein, daß die Forderung der Suffragetten, ein vollständiges Damenwahlrecht, genähert wird? Dann würde die ihnen nicht fragende Kampfmethode sofort auf. Aber nicht einmal dieses bescheidene Recht gönnen sie den Frauen. Daß wir nicht dafür eintreten, ist selbstverständlich. Denn wir sehen darin eine Schädigung des proletarischen Interesses. Aber daß selbst die Liberalen sich nicht dafür begeistern können, zeigt doch ihre Unzuverlässigkeit auf dem Gebiete der Frauenrechte.

Leitende.

Karlshorst, Mittwoch, den 19. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr: Frauenlebensabend bei W. Berke, Prinz-Albani-Strasse 10, Ecke der Adolfsstr. 1. Vortrag des Genossen H. Müller: „Die Frauen und die Landtagswahlen“. 2. Diskussion.

Gewerkschaftliches.

Die Aussperrung im Malergewerbe.

Die Scharfmacher im Unternehmerverbande haben die erste Salte Dusch weg; die Zwangsinnung in Hannover beschloß gegen vier Stimmen die Aussperrung aufzuheben und mit dem Gesellen-ausschuh zu verhandeln. Die Malermeister in Hannover sträubten sich schon von Anfang an, auszusperren, ließen sich aber schließlich durch eine Scharfmachertrede des Hamburger Obermeisters nistimmen. Es scheint, als werde das hannoversche Beispiel bald an anderen Orten Nachahmung finden.

Da die Scharfmacher aus eigener Kraft ihre Machtprobe nicht durchsetzen können, nehmen sie ihre Zuflucht zu den bekannten Terrorismusmitteln. So verbot die Bielefelder Innung ihren Mitgliedern, für Meister, die nicht ausperren, Gerüste aufzustellen. Als auch diese Maßnahmen nichts nützten, drohten sie allen Unternehmern, die ihre Gehilfen nicht aus der Innungskasse abmelden, in jedem Einzelfalle eine Strafe von 20 Mark an. Tatsächlich wurde auch angefangen, die Strafe einzutreiben, doch ist Befehlsverweigerung gegen diese Ungeheuerlichkeiten bei der Behörde eingeleitet. In einem Zirkular der Dürener Innung und des Unternehmerverbandes heißt es u. a.:

„Sollte ein Meister Arbeiten übernehmen und ausführen, die ein Kollege schon in Arbeit hatte, so muß er sich der von der Versammlung angeordneten Strafe unterziehen. Diese beträgt für jeden eingestellten Gehilfen 20 M., für jede unberechtigte Ausführung der Arbeit 20 Proz. Strafe der Rechnungssumme. Auf alle Fälle beträgt die Strafe mindestens 100 M. für jede ausgeführte Arbeit.“

Der Unternehmerverband in Ne m s c h e i d veröffentlicht folgende Annonce:

Verschiedene Arbeitgeber versuchen durch Abschluß von Sonderverträgen mit den Gehilfen dem Arbeitgeberverband für das Malergewerbe den Lohnkampf zu erschweren. Wir werden alle Arbeitgeber, welche durch dieses Vorgehen nicht nur unser Interesse, sondern auch das ihrer Kundenschaft zu schädigen versuchen, öffentlich bekannt machen, ferner sie dem Arbeitgeberverband im Baugewerbe und dem Arbeitgeberverband des Reichsischen Fabrikantenvereins bekanntgeben. — Wir bitten ferner die gesamte Bürgerchaft um Schutz.“

Es handelt sich hier um denselben Gauverband des Unternehmerverbandes, der schon seit Jahren alle jene Lieferanten, die mit Farben und Malermaterialien handeln, öffentlich boykottiert, die sich nicht eine nur für schäweres Geld zu habende Legitimationskarte bei ihm lösen. Für jeden Reisenden ist eine Nebenkarte zu beschaffen. Die Karten sind jedes Jahr zu erneuern. Der Erlös fließt in die Kasse des Unternehmerverbandes und dient der Befoldung eines Syndikus.

Der Verband der Maler hat den Stand der Aussperrung vom 15. März ermittelt und festgestellt, daß gegenwärtig 15 782 Gehilfen ausgesperrt sind, gegen 14 994 am 11. März. Da in den letzten Tagen in vielen Betrieben die Nichtausgesperrten vom Verband zur Arbeitseinstellung veranlaßt wurden, ist ohne weiteres ersichtlich, daß ein großer Teil der Aussperrten bereits wieder in Arbeit getreten ist. Im Gau Berlin sind 4262 Mitglieder des Verbandes ausgesperrt (476 mehr als am 11. März), im Gau Frankfurt 1648 (279 mehr), im Gau Hamburg 3531 (404 weniger), im Gau Köln 1394 (123 weniger), im Gau Leipzig 2591 (236 mehr), im Gau Stuttgart 1384 (202 mehr) und im Gau München 1072 (102 mehr). Eine geringere Steigerung in der ersten Aussperrungswoche war schon bei der Bekanntgabe der Ziffern vom 11. März als selbstverständlich angenommen worden. Bedenkt man, daß die Gehilfenorganisation selbst durch Herausziehung der noch in Arbeit stehenden Gehilfen die Streikteilnahmeziffer erhöht hat, und beachtet man die verzweifelten Veruche der Scharfmacher, durch Beeinflussung der Innungen der Bauunternehmer, Farbenlieferanten, Hausbesitzer u. a. die nicht-aussperrenden Unternehmer zu terrorisieren, so ist das Resultat nach all diesen Anstrengungen für den Unternehmerverband als geradezu kläglich zu betrachten.

In größeren Städten sind jetzt an der Aussperrung beteiligt in Groß-Berlin 1976 Gehilfen, Bielefeld 110, Breslau 236, Frankfurt a. O. 82, Girschberg 64, Königsberg 201, Leipzig 104, Posen 153, Stralsund 52, Stettin 198, Tilsit 10, Waldenburg 71, Rassel 304, Darmstadt 236, Frankfurt a. M. 614, Mainz 170, Worms 47, Offenbach 135, Barmen 60, Bochum 50, Köln 67, Duisburg 35, Düsseldorf 157, Elberfeld 109, Essen 173, Gumborn 56, Solingen 100, Altenburg 54, Dessau 68, Dresden und Umgegend 670, Barmen 63, Weichen 34, Jittau 78, Erfurt 164, Gotha 133, Halle 175, Leipzig 114, Salverstadt 50, Plauen 150, Zwickau 94, Augsburg 36, Hof 47, München 46, Nürnberg 290, Regensburg 95, Würzburg 225. In Norddeutschland tritt im allgemeinen ein Rückgang der Aussperrung ein. Von den christlichen und Reich-Dünderischen Organisationen sind rund 1200 Mitglieder ausgesperrt.

Jetzt droht der Unternehmerverband mit der Herausgabe schwarzer Listen der nichtausperrenden Meister. Doch auch dieser neueste Verzweiflungskampf wird nur den einen Erfolg zeitigen, daß die Dessenität nicht ficht, mit was für Mittel die Scharfmacher zu arbeiten gedenken.

Berlin und Umgegend.

Wachtung, Treibriemensattler! Bei der Firma Bernhardt A. Lorenz, Waldemarstraße 64, wurde die Arbeit bereits wieder aufgenommen, da die Firma nun ebenfalls den Tarifvertrag unterschrieben anerkannt hat. Im Streik befinden sich die Kollegen bei nachfolgenden Firmen: Franz Preyer u. Co., Berlin-Pankow, Dabblische, 20; Krause u. Co., Petersburger Str. 3; „Anton“, Ritterstr. 75 und bei Hugo Diezener, Schleichstr. 18. Der Zugang nach diesen Betrieben muß auf jeden Fall unterbleiben. Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Sattler und Portefeutler.

Die Gesellschaft Victoria-Lichtspiel-Theater hat in den Pracht-fäßen des Ostend in der Frankfurter Allee einen Saal für ihren Betrieb gepachtet. Da in dem Lokal Differenzen zwischen dem Inhaber Otto Cranz und den Gastwirtschaftlichen vorgekommen sind, ersucht und die Firma Victoria-Lichtspiel-Theater um die Mitteilung, daß sie für die Geschäft unabhängig von dem Cranzschen Unternehmen betreibt und mit dem Restaurantbetriebe der Pracht-fäle des Ostens nichts zu tun hat.

Wachtung, Gastwirtschaftlichen! Herr Hugo Krenneweg (Inhaber des Restaurants „Bier-Palast“, Rosenhaller Str. 65) lehnt Tarif-verhandlungen mit dem Verband ab. Der Betrieb ist für organi-fizierte Gastwirtschaftlichen gesperrt.

Verband der Gastwirtschaftlichen, Ortsverwaltung Berlin I.

Deutsches Reich.

Lohnbewegung in der Stettiner Konfektionsindustrie. Nach mehrwöchentlichem Kampf wurde im Jahre 1910 in der Stettiner Herrenkonfektion ein Tarifvertrag vereinbart, der am 30. Juni dieses Jahres abläuft. Veränderungen in der Arbeitsweise bedingen eine weitere Spezialisierung des Tarifs und die Verteuerung der Lebensverhältnisse erfordert eine zehn- bis fünfzehn-

prozentige Erhöhung der Tariflöhne. Deshalb beschloß eine zahlreich besuchte gemeinsame Mitgliederversammlung des Verbandes der Schneider und des Reich-Dünderischen Gewerkschaftsvereins, das Tarifverhältnis zu kündigen, und beantragte die Lohnkommission mit der Einleitung der Verhandlungen zum Abschluß eines besseren Tarifs. Da die Unternehmer sich auf einen Kampf vorbereitet haben, muß mit einem solchen gerechnet werden. Leider droht die Einigkeit der Arbeiter an unerfüllbaren Forderungen des Gewerkschaftsvereins in die Brüche zu gehen. Der Verband lehnt es ab, für die Zwischenmeister Forderungen aufzustellen, verlangt vielmehr, daß in einer entsprechenden Liebergangszeit das Zwischenmeister-system, an dem nur noch einige Firmen festhalten, beseitigt und die Arbeit an die Arbeiterinnen direkt ausgegeben wird. Im Jahre 1910 haben sich nämlich die Zwischenmeister wohl die Hilfe der Organisationen gefallen lassen, aber nachdem sie ihre Schächeln im Trocknen hatten, fielen sie den Arbeiterinnen in den Rücken und drohten auch später nicht daran, ihren Arbeiterinnen die vereinbarten Löhne zu zahlen. Der Verband lehnt es deshalb mit Recht ab, sich für diese Parasiten, die sich von dem Schweiß armer Arbeiterinnen gute Tage machen, zu engagieren. Dagegen besteht der Gewerkschaftsverein auf die Einbeziehung der Zwischenmeister in die Lohnbewegung, da er in letzter Zeit angeblich 100 Zwischenmeister als Mitglieder gewonnen hat. In der erwähnten Versammlung kam es wegen dieser Differenz zu solch erregten Auseinandersetzungen, daß nach vierstündiger Dauer die Versammlung verlagert werden mußte, nachdem die Redner des Gewerkschaftsvereins von dieser Frage die Einigkeit der Aktion abhängig machten. Sollte in dieser prinzipiellen Frage keine Vereinbarung erzielt werden, so dürfte es vorzuziehlich in der Stettiner Konfektionsindustrie zu einem schweren und langwierigen Kampf kommen, der für das Erwerbvolk einen so bedeutungsvollen ist, als fast in jedem Haus ein paar Nähmaschinen raseln. Glücklicherweise ist die Geschäftslage in der dortigen Konfektion derart, daß ein günstiger Verlauf der Lohnbewegung trotzdem außer allem Zweifel steht.

Tarifabschluss im Bädergewerbe.

In Burg bei Magdeburg haben die Bäder eine Lohnbewegung erfolgreich durchgeführt. Es kam mit der Innung zum Abschluß eines dreijährigen Tarifvertrages, der bis zum 1. April 1916 gilt. Der Tarifvertrag sieht für Junggefelln im ersten Gesellenjahr einen Lohn von wöchentlich 3 M. bei freier Kost und Wohnung, für die anderen Gesellen einen Lohn von 10 M. vor. Gesellen, die diesen Lohn bei Abschluß des Vertrages schon haben, erhalten sofort eine Zulage von 1 M. Aus den übrigen Bestimmungen des Tarifvertrages ist noch zu erwähnen, daß in Betrieben mit einem Gesellen höchstens zwei Lehrlinge ausgebildet werden dürfen. Der Arbeitsnachweis des Gehilfenverbandes muß benutzt werden, doch dürfen auch umschauende oder durch Privatpersonen vermittelte Gesellen eingestellt werden, sind aber dem Arbeitsnachweis-Vertrauensmann zu melden. Die Arbeitszeit wird auf 74 Stunden wöchentlich beschränkt. Streikfreier aus dem Tarifvertrage werden durch eine Schlichtungskommission erledigt. Auch einige Bestimmungen sanitärer Art sieht der Vertrag vor.

Berücksichtigt man, wie außerordentlich schwierig es im Bädergewerbe für die Gesellen ist, eine Regelung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen — auch in Burg ließ es die Innung nicht daran fehlen, Schwierigkeiten zu machen —, so darf man den Tarifabschluss wohl als einen guten Erfolg des Bäderverbandes ansprechen.

Ein modernes Husarenknechtlein.

Zu welchen Zwecken unser Militär dient, zeigt der erste Streiktag der Transportarbeiter in Stolp in Pommern. Einer der betroffenen Spediteure, Stadtverordneter Emil Freundlich, wandte sich an das Regimentkommando des dortigen Husarenregiments Nr. 5 um Hilfe. Prompt wurde sein Wunsch erfüllt. Zum Staunen der dortigen Einwohner sieht man, wie Husaren im Schwelche ihres Angehanges sich abmühen, Streikbrecherdienste zu leisten. Angesichts der kommenden Militärparade ist es zu begrüßen, daß den Bürgern gezeigt wird, wozu das Militär nötig ist. Natürlich ist sofort dem Generalkommando Mitteilung gemacht worden. Hoffentlich sorgt dieses dafür, daß diese Arbeitswilligen ihre Dienste einstellen.

Wie die Arbeitswilligen geschönt sind.

Gelegentlich des im März in Hildburghäuser (Sachsen-Weinungen) stattgefundenen Streiks bei der Firma Amberg u. Bolling war ein Ausständiger nach zwei Wochen ungewollt. Ein Streikender und der im Konsumverein angelegte Genosse Wichten-dahl gingen nun zu dem betreffenden Arbeitswilligen, um ihn zu bewegen, die Arbeit wieder einzustellen. Wichten-dahl, der nur aus gutem Willen und auf mehrmalige Einladung des Arbeitswilligen erschienen war, sagte dem letzteren, daß ihn die Hildburghäuser nicht mehr achten könnten, wenn er anfangs zu arbeiten. Der Arbeitswillige ließ zum Nach, behauptete dort, Wichten-dahl habe mit Veröffentlichung gedroht, und erwiderte, daß öffentliche Klage gegen Wichten-dahl und einen Streikenden erhoben wurde, der mit dem Arbeitswilligen ebenfalls Differenzen gehabt hatte. Das Gericht entschied, daß beide Angeklagte wegen Vergehens gegen § 163 zu verurteilen seien, Wichten-dahl zu 45 M., der andere Angeklagte zu 30 M. Geldstrafe. Ganz sonderbar war die Begründung des Urteils. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Wichten-dahl strenger zu bestrafen war, weil er nur mittelbar am Streik beteiligt war, während man dem zweiten Angeklagten, einem Streikenden, widerwärtige Umstände zubilligte, obwohl dessen Differenzen mit dem Arbeitswilligen viel schwerere waren.

Ausland.

Wenn die Köche und Kellner streiken!

London, 17. März 1913. (Fig. Ber.) Die feine Welt Londons wird seit einigen Tagen in beständiger Aufregung erhalten. Der Ernst des Lebens ist an sie herangekommen: die Köche und Kellner streiken. Und sie streiken nicht etwa wie andere Profesionen; sie hören nicht alle auf einmal auf. Gegen ein derartiges Ungeheuer ließen sich allenfalls noch Vorbereitungen treffen. Sie haben sich eine Streikflakst erlassen, die am besten geeignet ist, in ihrem Geschäft Vorteile zu erzwingen. In jedem Tage werden zwei oder drei Hotels oder Restaurants in Angriff genommen. Die Köche und Kellner warten dann den sogenannten psychologischen Augenblick ab, der in der Gastronomie eintritt, wenn sich die Gäste gerade anschauen, den Wochensalon mancher Arbeiterin in einem Happen zu verzehren. Der Beamte der Gewerkschaft gibt dann den Angestellten einen Wink und begibt sich zum Geschäftsführer, dem er die Sachlage auseinandersetzt. Schon haben acht oder neun der größten und wichtigsten Hotels und Restaurants die Forderungen der Arbeiter bewilligt. In einem Falle dauerte der Streik nur fünf Minuten. Das war in dem hochfeinen „Princes“ Restaurant. Die Beamten der Gewerkschaft arrangierten telefonisch eine Besprechung mit dem Geschäftsführer. Bei der Zusammenkunft setzte man ihm höflich, aber bestimmt auseinander, daß sein Personal in den Streik treten werde, wenn er die Forderungen nicht bewillige. „Ich glaube sogar“, bemerkte einer der Gewerkschaftsbeamten, indem er auf die Uhr schaute, „daß sich Ihre Angestellten schon im Ausland befinden.“ Der ungläubige Geschäftsführer eilte in die Küche, wo das ganze Personal, vom Chef bis zum Küchenjungen, untätig bei den Töpfen und Pfannen stand. Was war zu tun? Die Köche warteten und die Köche warteten auch. Es blieb ihm nichts übrig, als die Forderungen der Leute anzuerkennen. Die Londoner Köche und Kellner verlangen bessere Löhne, bessere Arbeitsverhältnisse, eine längere Arbeitszeit und bessere Verpflegung. Sie fordern von ihren Arbeitgebern die Anerkennung des Ladungsfestes (1913), einen halben freien Tag in der Woche, einen freien Sonntag in vierzehn Tagen,

die 65 stündige Arbeitswoche und zwei Stunden den Tag für Mahlzeiten. Ein großer (vielleicht der größte) Teil der Londoner Hotelangestellten sind Ausländer, und das hat bisher die Organisation dieser Arbeiter und die Abstellung ihrer vielen Beschwerden sehr schwierig gemacht. Die Bewegung wird sich in dieser Woche von London auch auf die Provinzen ausbreiten.

Die Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl.

Die gestern stattgefundenen Generalversammlungen der sechs Berliner sozialdemokratischen Wahlvereine beschäftigten sich u. a. auch mit der Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Landtagswahl. Wie lassen hier kurz das Resultat folgen.

Die Generalversammlung des ersten Kreises entschied sich für die Aufstellung des Genossen Hugo Forstich im ersten, Hermann Müller im zweiten und Wilhelm Düwel im achten Landtagswahlkreis.

Der zweite Kreis gab seine Zustimmung dazu, daß für den ersten Landtagswahlkreis Genosse Hugo Forstich, für den zweiten Landtagswahlkreis Genosse Hermann Müller und für den vierten Landtagswahlkreis Genosse Dr. Alfred Bernstein aufgestellt wird.

Für den dritten Landtagswahlkreis wurde einstimmig Genosse Theodor Glode von der Versammlung des dritten Reichstagswahlkreises, wozu der Bezirk in der Hauptstadt gehört, aufgestellt. Dieser Versammlung stimmte der Aufstellung des Genossen Alfred Bernstein für den vierten Landtagswahlkreis zu, von dem ein kleiner Teil zum dritten Reichstagswahlkreis gehört. Ferner beschloß die Versammlung, Protest zu erheben gegen die im fünften Landtagswahlbezirk bereits erfolgte Aufstellung des Genossen Julian Vorhardt. (Ein Teil des fünften Bezirks gehört auch zum dritten Kreis.)

Vom sechsten Kreis sind folgende Kandidaten aufgestellt worden: Wilhelm Düwel für den achten, Heinrich Ströbel für den neunten, Karl Liebnacht für den elften und Eugen Graf für den zwölften Landtagswahlkreis. Ueber den Kandidaten für den zehnten Landtagswahlkreis ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

In den Versammlungen des vierten und fünften Kreises brauchte zu dieser Frage nicht mehr Stellung genommen werden, da für die in Betracht kommenden Landtagswahlkreise die Kandidatenaufstellung in früheren Versammlungen schon erfolgt ist. Aufgestellt wurden dort bekanntlich die Genossen Paul Dirsch, Adolf Hoffmann und Julian Vorhardt.

Letzte Nachrichten.

Der König von Griechenland ermordet.

London, 18. März. Wie das Reutersche Bureau aus Saloniki meldet, ist der König von Griechenland heute nachmittag ermordet worden. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Poincaré nimmt die Demission des Kabinetts an.

Paris, 18. März. Präsident Poincaré hat die Demission des Kabinetts Briand angenommen und die Minister beauftragt, die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Kammer gegen Senat.

Paris, 18. März. Die Anhänger des Proportionalwahl-systems der Kammer haben beschlossen, am Donnerstag zu Beginn der Sitzung einen Beschlußantrag vorzulegen, in dem an die früheren Beschlüsse der Kammer in der Wahlrechtsfrage erinnert und diese Beschlüsse aufrechterhalten werden.

Eine neue Basis für die Friedensverhandlungen.

Sofia, 18. März. (Meldung des Wiener L. I. Telegraphen-Bureaus.) Wenn alle Geandten der Großmächte bis morgen Instruktionen erhalten, werden sie bei der Regierung eine Demarche unternehmen, um dem Balkanbunde eine neue Friedensbasis vorzuschlagen, deren Bedingungen in der gestern vom Reuterschen Bureau veröffentlichten Depesche enthalten sind. Wie verlautet, besteht unter den Verbündeten die Geneigtheit, die neue Basis zu akzeptieren, wenn man ihnen in Betreff der Geldfrage entgegenkomme.

Ein blutiger Kampf zwischen Bulgaren und Griechen.

London, 18. März. (Privattelegramm des „Borwärts“.) Aus einem Privatbrief vom 12. März, den ein in London wohnender Grieche aus Athen empfangen hat, geht hervor, daß es zwischen Bulgaren und Griechen bei Negrita zu einem Kampfe gekommen ist, der drei Tage dauerte. Auf beiden Seiten habe es viele Hunderte Tote und Verwundete gegeben. Die Bulgaren hätten Artillerie verwendet und die Griechen, die die Oberhand behielten, hätten 100 Bulgaren in Kriegsgefangenen gemacht. Unter den Toten befand sich ein bulgarischer Oberst. Eine große Agitation sei im Gange gegen den Vorschlag, den Bulgaren Kavalla, Drama und Terras zu überlassen. Charakteristisch für die öffentliche Stimmung sei die Laftade, daß während des Siegesjubels über den Fall von Janina der Ruf: „Nach Sozial“ erscholl, der durch das Einschreiten der Polizei unterdrückt werden mußte.

Heftiges Bombardement auf die Stadt Skutari.

Wien, 18. März. (M. I. B.) Die „Wiener Allgemeine Ztg.“ meldet über die Beschickung von Skutari: Das Feuer der Montenegro richtete sich mehr gegen die Stadt als gegen die Befestigungen, insbesondere scheint das armenische Viertel stark mitgenommen zu sein. Der Erzbischof suchte mit mehreren tausend Katholiken Zuflucht in der Kathedrale. Die Bevölkerung befindet sich infolge des Bombardements in steter Lebensgefahr.

Neuer Konfliktstoff.

Wien, 18. März. (M. I. B.) Nach einer an zuständiger Stelle vorliegenden kurzen Meldung ist ein österreichischer Dampfer, der am Sonnabendabend im Hafen von San Giovanni di Medua Waren löschen wollte, durch montenegrinische Truppen daran gehindert worden. Die österreichischen Matrosen wurden bedroht. Die Untersuchung des Vorfalles, über den Einzelheiten noch fehlen, ist in die Wege geleitet worden.

Ein verlustreicher Heberfall in Marokko.

Paris, 18. März. Wie aus Rabat vom 16. März gemeldet wird, wurde eine Proviantkolonne, welche eine Abteilung des Obersten Mangin verproviantieren sollte, am 15. März bei Marra Beni Smet, sechs Kilometer südlich von Leb Jem, von starken marokkanischen Streitkräften angegriffen. Die Marokkaner eröffneten das Feuer auf die Kolonne, welche von einer Abteilung Artillerie, drei Schwadronen Kavallerie und einer Infanterieabteilung gedeckt wurde. Erst nach fünfständigem, hartem Kampfe gelang es den französischen Bedeckungstruppen, die 14 Tote, darunter einen Offizier, und 35 Verwundete hatten, den Feind, nachdem er große Verluste erlitten hatte, zurückzuschlagen.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreise.
Stralauer Viertel, Bez. 314.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Genosse, der Kunstler
Rudolf Kummer
Mönchsbürger Str. 35
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 20. März, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Central-Friedhofes in
Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Niederbarnim.
Bezirk Weihensee.
Am 16. März 1913 verstarb
unser Mitglied
M. Michalk.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 19. März, von
der Leichenhalle des Gemein-
de-Friedhofes in der Noellstraße
aus statt.
1872 Der Vorstand.

Verband der
Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Groß-Berlin.
Am Montag, den 17. März,
verstarb unser Mitglied
Ella Schleußner.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 20. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr, von der
Halle des Köpenicker Friedhofes
aus statt.
56/11 Die Ortsverwaltung.

Verband d. Brauerei- u. Mühlen-
arbeiter u. verw. Berufsgenossen.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern diese zur Nach-
richt, dass unser Kollege, Glas-
arbeiter
August Schöne
nach langem, schwerem Leben am
15. März im Alter von 60 Jahren
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen
Donnerstag, den 20. März, nach-
mittags 4 Uhr, auf dem Eiteneis-
friedhof in Britz, Tempelhofer Weg,
aus statt.
14/19
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Kranken- u. Begräbniskasse der
Seiffensieder und Berufsgenossen.
C. S. Nr. 17.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser altes Mitglied
Ernst Nielas
nach kurzem Krankenlager ver-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Don-
nerstag, nachm. 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Georgen-Mir-
hofes, Landsberger Allee, aus statt.
28/14 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten
zur Nachricht, dass meine lieb-
geliebte Frau, Schwester, Schwes-
terin und Tante
Martha Ritter geb. Nilson
am Montag im Alter von 28 Jahren
nach kurzem, schwerem Leben
verstorben ist.
29/16
Es findet um 11 Uhr Teilnahme
Der trauernde Gatte
Wilhelm Ritter
Berlin-Britz (Köpenicker Allee).
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachmittags 4 Uhr von
der Halle des Central-Fried-
hofes, Chausseestraße, aus statt.

Verband der Gastwirtsgehilfen.
Ortsverwaltung Berlin I.
Nachruf.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass der Kollege
August Müller
im Alter von 47 Jahren ver-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
31/6 Der Vorstand.

Für die herzliche Teilnahme bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
unseres alten Vaters und einzigen
Sohnes **Rudolf Mahmeister**
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem sowie den Genossen des
Bezirks 300 unseren herzlichsten Dank.
Ida Mahmeister geb. Reimann
Gustav Mahmeister und Frau.

Verband der Schneider,
u. Wäschearbeiter Deutschlands.
Filiale Berlin III.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unsere Kollegin, Arbeiterin Frau
Martha Ritter
(Nirna Dalwitz) am 17. März im
Alter von 28 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 20. März, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Central-Friedhofes in Britz
aus statt.
29/14
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Am 17. d. Mts. verstarb nach
langem, schwerem Leben unser
lieber Kollege, der Schriftsetzer
Emil Fischer
im 43. Lebensjahre. 29/65
Ehre seinem Andenken werden stets in
Ehren gehalten.
Die Kollegen der Buchdruckerei
Herm. Arendis Verlag.

Hierdurch die traurige Mit-
teilung, dass nach schwerem Leben
mein lieber Mann, unser guter
Vater
Karl Schröder
verstorben ist. 28/24
Wwe. J. Schröder und Kinder,
Reichensdorfer Str. 88.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, 1. Uhr, vom Trane-
nenhause aus statt.

Für die zahlreichen Beweise herz-
licher Teilnahme beim Hinscheiden
meines lieben Mannes, unseres guten
unvergesslichen Vaters
Bruno Kraft
sagen hiermit allen Freunden, Kollegen
und Bekannten unseren herzlichsten
Dank. 13/14
Witwe Ida Kraft nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die innige Teilnahme bei der
Beerdigung meines lieben Mannes
sage ich allen meinen herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
29/75 Frau Martha Nolte.

Schuhputz
Servus
das Beste
mit Dosenöffner.



In großen Dosen a 20 Pf. überall zu haben.
Fabrik Chemische Werke Lubzynski & Co. Aktiengesellschaft, Berlin-Lichtenberg.

WESTMANN
Motorenstr. 37 a.
Gr. Frankfurterstr. 115.
Bis Oster-Sonntag 25-33% auf hocheleg. Frühjahrs-
Kostüme
auch für stärkste Figuren 5000 Stück
Lagerbestand ca. 5000 Stück
Preislagen: 12, 15, 18, 22, 25, 30, 36, 45 bis 150.—
Seidenmäntel, Frauenmäntel, Staubmäntel,
Uebergangsmäntel, Tuchmäntel
in grosser Auswahl und in allen Preislagen!
Vorhand. Plüschmäntel, Ulster, Abendmäntel
jeder beliebige Stück wird bis Sonntagabend 2. Standard u. billiger
In der Mode-Ausstellung am Zoo vertreten!
Freitag geöffnet 12-2, Sonnabend geöffnet bis 9 Uhr abds.



Sechster Wahlkreis.
In unserer diesjährigen Subpartie am Karfreitag treffen sich die Genossen und
Genossinnen vormittags 9 Uhr im
Insel-Restaurant, Plötzensee.
Abmarsch spätestens 7/10 Uhr nach Saatwinkel.
Um 2 Uhr Ueberrfahrt nach Tegelfort, Restaurant Strandhof. Inh.: Emil Rothke.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltung Berlin.
Die Bureaus und Arbeitsnachweise sind der Feiertage
wegen geschlossen: Am **Sonntag**, den 22. März, nach-
mittags von 1 Uhr ab; am **Montag**, den 21. März, und
Dienstag, den 25. März, den ganzen Tag.

Achtung! Arbeitslose. Achtung!
Die Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützung erfolgt
für die Kollegen, welche am **Donnerstag**, den 20., und
Freitag, den 21. März, an der Reihe sind, am **Donnerstag**,
den 20. März.
Die Kollegen, welche **Sonntag**, den 22., und **Montag**,
den 24. März, an der Reihe sind, müssen am **Donnerstag**,
den 20. März, Mitgliedsbuch und Arbeitslosentarte auf dem
Arbeitsnachweis abgeben und erhalten am **Sonntag**,
den 22. März, ihre Unterstützung in der für **Sonntags**
festgesetzten Reihenfolge.
Die am **Dienstag**, den 25. März, fällige Unterstützung
wird am **Mittwoch**, den 26. März, mit ausgezahlt.
Die Kaffierung der Beiträge erfolgt in allen Zahlstellen
am **Sonntagsabend** von 6 bis 8 Uhr.

Sonntag, den 23. März (1. Osterfeiertag):
Urania-Vorstellung
Zauberspiele 18/19:
Paris und die Königsschlösser
(Vortrag mit Lichtbildern). 50/15
Eröffnung des Bühnenkaales 4 Uhr, Beginn der Vorstellung pünktlich 5 Uhr.
Billets inkl. Garderobe a 65 Pf. sind im Bureau, Engelstr. 14,
zu haben. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Gruppe der Buhenträger.
Freitag, den 21. März cr., vormittags 10 Uhr:
General-Versammlung
im Englischen Hof, Alexanderstraße 27 b.
Die äußerst wichtige Tagesordnung macht das Erscheinen aller Kollegen
unbedingt notwendig. 141/12
Die Gruppenleitung.

Westmanns Trauermagazin
Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Sehrgr. Ausw. fert. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schleier
etc. v. einfachsten bis zum
hochelegantem Genre zu äußerst
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Haarverfertigung in
10 bis 12 Stunden.

Achtung! Achtung!
Comenius-Säle
Inh. W. Grunwaldt
Memeler Str. 67
empfiehlt den geehrten Genossenschaften
und Vereinen seine Lokalitäten. Auch
im **Sonntags**, 5. April 1913,
noch frei. 25/22
Ergebenst
Wilhelm Grunwaldt.

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gehrock-Anzüge 70, 80, 36 M
Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M
Frack-Anzüge 65, 55, 40 M
Jelkleider 18, 15, 8 M
Fertige schwarze Kleidung
für Knaben und Jugendliche
in größter Auswahl
Feine Maß-Anfertigung
in ca. 10 Stunden
Baer Sohn
Kleider-Werke
Berlin, Geogr. 1201.
Chausseestraße 20-20.
11, Brückenstraße 11.
Gr. Frankfurter Str. 20
Schöneberg-Hauptstr. 19.

VON KOPF BIS
ZU FUSS
kann
sich ein jeder
schick u. elegant
auch ohne Geld
einkleiden, der Kunde von
Hugo Udo
COHN
13 Kottbuser Damm 13
wird, denn dort
erhält man unter
allergünstigsten
Zahlungsbedingungen
KREDIT
In großer
Auswahl
Herren-Garderobe
Damen-Garderobe
Kinder-Garderobe
Schuhwaren-Wäsche
1 Mark
Wochenrate
Keine Anzahlung
bei
MÖBEL
und
Polsterwaren
Kompl. Wohnungs-
Einrichtungen.
Bevor Sie ander-
weitig kaufen,
besichtigen Sie
meine Lager!
GRATIS
Kino-Billette

Farben-Lacke
Leinöl-Firnis Pfd. 32 Pf.
Bleiweiß „ 25 „
Deckweiß „ 10 „
Bernst.-Fußb.-L. 55 „
Wärl. Ocker Pfd. 15 „
per 10 Pfd. frei Haus.
M. Franke,
Magazinstr. 18a.

Strauß-
federn
streng reell,
garant echt prima,
Reiter u. Paradies,
mod. Fantasie- und
Blumen-Gestecke
billigst zu äußersten
Fabrikpreisen.
gegr. 1878
Ganzer & Schreiber
Neue Promenade 7, I. Et.,
direkt vis-à-vis Stadtbahn, Börsen-
* Vorwärtslesern 5% Rabatt.

Meine neueste Preisliste
über
Fahrräder
und Zubehörteile
ist soeben erschienen, dieselbe wird gratis und
franko zugesandt. 28/26
Ernst Grob
Berlin, Oranienstraße 128



Die reellsten und billigsten
Möbel
und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz, Reichenberger**
Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stülarten mit zehn-
jähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung

Gegen die Polenpolitik!
In unserem Verlage ist erschienen:
Die preußische Polenpolitik.
Von Hermann Wendel.
Preis 1,20 M. Ungezügelter Vereinsausgabe 60 Pf.
Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69.

Opfswort und
Balkenluft
sontainigun
Opfswort und
Balkenluft
sontainigun
Die Qualität ist unübertroffen!

Vorzüglich
ist die
bekannte



**3 Pfg.
Cigarette**

Möbel auf Kredit
Farbige Küchen u. Polsterwaren
Einzelne Möbelstücke **Anzahlung schon von 5 Mark an.**
F. & H. Schmidt, Petersburger Straße 23, erste Etage.

Gneisenastraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

Bekanntes reelles Konfektionshaus
verkauft
zu bequemen Teilzahlungen
erstklassige Jackenkostüme,
Kleider, Blusen, Paletots
etc. unter strengster Diskretion.
Offert. unter J. K. 12324 bef.
Rudolf Mosse, Berlin SW. 32/5a

Haben Sie Stoff?
Ich fertige davon Anzüge od. Paletots
nach Mass, schick, dauerh. Zubeh.
von 25 Mark an. Moritz Laband,
Neue Promenade 8, 11 (Stadtth. Bldg.)

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Morgen Donnerstag 9 Uhr

beginnt der

Total-Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Aufgabe!

Das Lager ist bestens sortiert
und repräsentiert einen Verkaufswert
von über 1/2 Million Mark.

J. Fraenkel

Brunnenstraße, Ecke Veteranenstraße

in den bisherigen Räumen des Warenhauses

H. Greifenhagen Nachf.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, 19. März 1913.
Anfang 8.10 Uhr.
Schiller-Charlottenburg. Wallenstein's Tod.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Oberhaus. Fidele.
Kgl. Schauspielhaus. Ariadne auf Naxos.
Deutsches. Der lebende Leichnam.
Kammerspieler. Der Schind der Rabenna.
Zirkus Busch. Gala-Vorstellung.
Zirkus Albert Schumann. Gala-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Koboldkern-Fahrten.
Im Hörsaal: Dr. Berndt: Prinzipielle Fragen und Streitfragen der Entwicklungslehre.
Kammerspieler. Schöne Frauen.
Vertrag. Grählung zur Ehe Tod und Leben.
Schiller O. Reize durch Berlin in 90 Stunden.
Schiller-Charlottenburg. Wallenstein.
Metropol. Die Aino-Königin.
Deutsches Oberhaus. Der Wallenstein.
Groß-Berlin. Das Hütchenkind.
Triana. Denn Frauen reizen.
Verliner. Filmzauber.
Theater am Nollendorfsplatz. Vortrag nach Nizza.
Theater des Westens. Die beiden Sultane.
Freitag: Oratorium Elias.
Sonntag und Kontag nachmittag 3 1/2 Uhr: Der Frauenreflex.
Montis Gperraffen-Theater (fr. Neues Theater). Ami Roden 1141.
8 Uhr: Der Zigeunerprimas.
Theater am Nollendorfsplatz
Abends 8 Uhr:
Extrazug nach Nizza.
Sonnabend 3 Uhr: Wilhelm Tell.
Luise-Theater
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren.
oder: Napoleons Sieg und Fall.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren.
oder: Napoleons Sieg und Fall.
Freitag: Geschlossen.
ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Abends 8 Uhr:
Verlassene Frauen.
Vollstück in 5 Akten von H. Lingen.
Donnerstag: Verlassene Frauen.
Stierwärter, Invalidenstr. 57-62.

Schiller-Theater O. Theater.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Geschwister. Hierauf:
Eiga.
Freitag (Karfreitag):
Geschlossen.
Schiller-Theater Charlottenburg.
Mittwoch, nachmittag 3.10 Uhr:
Wallenstein's Tod.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Wolkenkratzer.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Andere.
Freitag, abends 8 Uhr:
Oratorium-Aufführung
des Potsdamer Gesangsvereins für
Hilffliche Musik: Johannes-Basson.
Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: Das gelobte Land.
Berliner Theater.
8 Uhr:
3.150. Male:
Filmzauber.
Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: Die fünf Frankfurter.
Theater des Westens.
8 Uhr: Die beiden Sultane.
Freitag: Oratorium Elias.
Sonntag und Kontag nachmittag
3 1/2 Uhr: Der Frauenreflex.
Montis Gperraffen-Theater
(fr. Neues Theater). Ami Roden 1141.
8 Uhr: Der Zigeunerprimas.
Theater am Nollendorfsplatz
Abends 8 Uhr:
Extrazug nach Nizza.
Sonnabend 3 Uhr: Wilhelm Tell.
Luise-Theater
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren.
oder: Napoleons Sieg und Fall.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Vor 100 Jahren.
oder: Napoleons Sieg und Fall.
Freitag: Geschlossen.
ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Abends 8 Uhr:
Verlassene Frauen.
Vollstück in 5 Akten von H. Lingen.
Donnerstag: Verlassene Frauen.

Gewerkschaftshaus
2. Osterfeiertag, abends von 7-9 Uhr:
Künstlerische Vorträge
von Margarete Walkotte, Am Flügel: Prof. Lindemann.
Anschließend: Familienkränzchen.
Entree 50 Pf. 2812* Abendkasse 60 Pf.
Vorverkauf bei Herrn Horsch, Engolufer 13.

„Clou“ :: Berliner ::
Konzertthaus
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert.
Gastspiel des Philharmonischen Blasorchesters
aus Mailand. Dirigent: Maestro Loreto Tesoro.
Musiko. 2. Garde-Regiments z. F. Dirig.: Oberm. Graf.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen Wochentagen: Gr. Nachmittags-Konzert
bei freiem Eintritt.

Urania
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Mittwoch 8 Uhr:
„Hohenzollern“-Fahrten.
Im Hörsaal 8 Uhr: Dr. Berndt:
Prinzipielle Fragen und Streitfragen
der Entwicklungslehre.
Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet!
Die Kino-Königin.
Operette in 3 Akten von Jul. Freund
und G. Clontowski.
Musik von Jean Gilbert.
In Szene gesetzt v. Dir. Rich. Schulz.
Karl Bachmann J. Giampietro
G. Thielscher V. Norbert
H. Ballo J. Russka Ly Winter

Residenz-Theater.
8 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Présidente).
Schwanf. 3 Akt v. Hennequin u. Sedes.
Neues Operntheater (Kroll).
Mittwoch, den 19. März 1913:
Gastspiel „Ex's Tiroler Bühne“.
Zum 3. Male:
„Der heilige Rat.“
Komödie von Ludwig Ganghofer.
Anfang 8 Uhr.
Casino-Theater
Vottringer Str. 37. Täglich 8 Uhr:
Arturs Flitterwochen.
Donnerstag und Sonnabend:
Ein Weib aus dem Volke.
An allen Feiertagen:
Radum. 4 Uhr: Die Hochkaplerin.
Abds. 8 U.: Arturs Flitterwochen.
Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Malchens Verlobung.
Burleske
von Meysel.
Anfang 8 Uhr.

Zirkus Albert Schumann.
Heute Mittwoch, den 19. März,
abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
Neu! Neu!
Der lebende Propeller.
Mr. Belly and Bera.
10 Lio-Hoi-Tschu's 10
Chinesische Gaukler.
Freiheitsdressuren,
vorgeführt von Herrn Bono.
Wettkegein zu Pferde,
geritten von 8 Herren.
Clown Adolf & Cottrell.
Um 9 1/2 Uhr:
Der unsichtbare Mensch.
4 Bilder aus Indien.

Herrnfeld Theater
Täglich präz. 8 Uhr abends:
Die Schonzeit-Jäger.
Ein Wald-Idyll in 2 Akten von
Anton u. Donat Herrnfeld.
Liebesprobe.
Plauderei von Ernst Klein.

Passage-Panoptikum
Mac-Frog, der unersättliche
Froschschlucken
Das Verschlucken u. Zurück-
bringen leb. Frösche u. Fische.
**Die WILDEN
Feuerfresser**
in ihren
Isnat. Märtyrer-Produktionen.
Alles lebend!
All's ohne Extra-Entree!

Theater Königstadt-Casino.
Edle Goldmark u. Alexanderstraße.
1 Minute v. Bahn. Zamosowbrücke
Tägl. abds. 7 1/2, Sonntag 7 1/2 Uhr:
O. diese Chauffeure!
Vollstück von Rich. Heiler — u. das
groß. Spezialitätenprogramm
Feb. 1. u. 16.: Programmwechsel.

Nur noch kurze Zeit.
Zirkus Busch.
Heute Mittwoch, den 19. März,
abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung
zugunsten des Unterstützungsfonds
der freiwilligen Sanitätskolonnen
von Roten Kreuz der Provinz
Brandenburg.
U. a.:
Karl-Eugen-Troupe,
Gymnastik in höchst Vollend.
Red & Soet. Manegekomiker,
sowie d. große Gala-programm.
Zum Schluss:
Die große Frank-Pantomime
„Sevilla“.

Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr.
Die Novitäten:
Des Löwen Erwachen.
Bunter Teil.
Flohs Seitensprünge.

Trianon-Theater.
Wenn Frauen reisen.
Anfang 8 Uhr.
Walhalla-Theater.
Weinbergsweg 19/20, Reichenh. Tor.
Heute 8 1/2 Uhr:
„Parole: Walhalla!“
Große Jahres-Revue.
Morgen Donnerstag, abds. 8 1/2 Uhr:
Gafemanns Töchter u. 2. Revue.
Die Abenden mit unserer Stellung
zahlen gegen Verzögerung der Abende-
menschen für alle Plätze halbe
Stellenpreise.

Boigt-Theater.
Geundbrunnen, Badstraße 58.
Mittwoch, den 19. März 1913:
Hoch hinaus.
Vollstück mit Gesang in 3 Akten
von Collingre.
Sonnabend 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Theater Königstadt-Casino.
Edle Goldmark u. Alexanderstraße.
1 Minute v. Bahn. Zamosowbrücke
Tägl. abds. 7 1/2, Sonntag 7 1/2 Uhr:
O. diese Chauffeure!
Vollstück von Rich. Heiler — u. das
groß. Spezialitätenprogramm
Feb. 1. u. 16.: Programmwechsel.

Alkoholfreie Getränke

Franz Abraham
Bestes alkoholfreies Getränk
Berlin O. Rudolfstr. 4

Si-Si
Arbeiter-Bekleidung
Hamburger Laden, Charl. Wallst. 10

Auto-Fachschulen
Sanke
Gr. Frankfurterstr. 41
Einst. tägl., Teils. gest.

Bäckereien, Konditor.
Blottner's Großbäckerei
Geschäfte in
Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf.

Brot-Fabrik, Vorwärts
Hermann Ulrich, Köpenick.

Oskar Banke's Brolbäckerei
75 Geschäfte
in allen Stadtteilen Berlins
und in Hindorf.
Gegründet 1892.

Ladenthin, O. Weg 54.
Franz Ludwig, Kochstr. 26
Emil Lieske, Grüner Weg 123
August Manitz, Ebertstr. 57
Hermann Marlow, Rigauerstr. 107
Matth. Gipsstr. 9
E. Mertin, Spandauerstr. 106
Möhlsteff, Spandau, Bismarckstr. 5
F. Hille, Gräfestr. 4
Alfred Müller, Brunnenstr. 87
Roman Nowak, Wilmersdorf
Friedrich Oster, Madiastr. 10
Herm. Froell, Nonnendamm
Friedrich Probst, Andraastr. 51

Bäckerei „Nordstern“
Inh. Gust. Möller
Filialen in verschiedenen Stadtteilen

Ranfft
Reichenbergerstr. 176
Admiralstr. 38 u. 19a

Arthur Roemer, Köst. Damm 101
Walter Rohr, Anklamerstr. 95
Max Sander, Danksstr. 23
Otto Schmidt, Adalbertstr. 27
Heinr. Schuberth, Chaussee 56
Sikorski, Wilhelmsbergstr. 11
R. Schude, Altes-Str. 3 u. O. N. O.
Paul Sorge, Frobenstr. 21

Rich. Schenk
Markus-
Straße 29,
P. Schmeiser, Anklamerstr. 24
Paul Schuler, Hufelandstr. 7
H. Spillmann, Grüner Weg 135
Gustav Tappin, Prinzen-Allee 81
Carl Tennert, Schützenstr. 18
F. Thiedemann, Deut. - K. Kaiser 47
Filialen in allen Stadtteilen.

Turban
Josef Ulrich, Montefuffstr. 109

Volksbrot, E. G. m. b. H.
Otto Wagner, Müllerstr. 28
Ludwig Walter, Hufelandstr. 37.
R. Walter Jr., Löwenstr. 18

Hermann Wendt
Chorinerstr. 85
F. H. Achstr. 7
Clemens Weiss, Jablonstr. 1
Brotfabrik
Wilhelma
Andraastr. 92.
Otto Wulker, Nannysstr. 73.
E. Wolff, Grüner Weg 76.

Badeanstalten
Arkon-Bad, Anklamer-Str. 34,
Landsbergerstr. 197
Golfstr. 41.
Bürgerbad, Welterstr. 40b
Cantlo-Bad, Münzstr. 3
Kaukasin
Central-Bad, Anasgrabenstr. 28.
Münchenener Bad
Münchenenerstr. 51

Bad Frankfurt, Gr. Frkht. Str. 106
Lieferant sämtl. Krankenkassen

Bad Friedrichshain, Landt. Allee 153
Bad Hufeland, Hufelandstr. 45
Kaiser-Friedrichs-Bad, Charl. 28

Original Lohlanien Bad
früher Mühlstr. Wallstr. 7971

National-Bad, Brunnenstr. 2
Bad Ostend, Hofstr. 17
Passage-Bad, Köpenicker-
Damm 72.
Reform-Bad, Wilsdorfer Str. 45.

Silesia-Bad
Schönebergstr. 21.
Viktoria-Bad
Kottbuser Damm 72
Friedrich-Wilhelmsbad
Chausseestr. 37.

Sandagen, Gummilw.
R. Henke, Stralauer Str. 30,
Berthold, Köpenickerstr. 78.
Lange, A. E., Brunnenstr. 107.
Liese, Schöneberg, Granzwaldstr. 20
Meyer, P. S. S., Berlinstr. 49-50
J. C. Polmann, Lehbrückerstr. 98.
Seidelstr. 10.
Lief. aller Klassen
Weinbergweg 1
Zaramba
Drug., hyg. Artikel.

Reiche, A.
Lief. aller Klassen
Weinbergweg 1
Zaramba
Drug., hyg. Artikel.

Reichert-Gegenst.
Höttner, A., Danzigerstr. 26.
W. Schröder
Fabrikpreise

Bettfedern u. Betten
G. Behrends, 304, Kottbuserstr. 104
Bulinski, Fährstr. 1, E. Schick, 1.
Carl Henze, Andraastr. 25, E. Böttger,
Landsberger Allee 14
Max Schöne
reid. und billig.
M. Zyssarski, Alt Moabit 82.

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Dreien u. Farben
Amol
Hausmittel
Heinr. Assmus, Gerichtstr. 10,
Gustav Bergung, Wendenweg 35
Brunnenstr. 109 u. 157
Apotheker
H. Wiegner
A. Diepen, Taugoggenstr. 10,
Hocherfeld, Teut. Gr. - Bachstr.
Fritz Handwerker, 2. N. G. Wolf,
Klöhn, H., S. S. Kaiser-Friedr.-Str. 228
Juchacz
H. H. Schöck, Hermannstr. 112,
Königsplatz-Dr. 10, Kaiserstr. 7
P. Lehke, Köpenickerstr. 82, Parim
Altr. Marsch, Culmb. 87,
Rothmann-Dr. 10, S. S. Kaiserstr. 24,
Hermannstr. 57
Neukölln
G. R. Friedrich

Prinzenstr. 103
Alfred Hoffmann
Fr. Schüssler, Liebenbergstr. 22
Hugo Schultz, Möllerstr. 106 a.
Hyg. Gummiw., Photogr.-Artikel,
Gebrauchsgüter, Wilmersdorfstr. 45

Erich Preuß
Drog. 378, Köpenick, S. S. Kaiserstr. 24,
Wendler-Dr. 10, S. S. Kaiserstr. 24,
Zobel, Georg, N. Ackenstr. 50

Geordig-Anst. Sargm.
Bredow-Allee 10, 18, 19, 20, 21, 22,
23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32,
33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42,
43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52,
53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62,
63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72,
73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82,
83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92,
93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101,
102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109,
110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117,
118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125,
126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133,
134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141,
142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149,
150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157,
158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165,
166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173,
174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181,
182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189,
190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197,
198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205,
206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213,
214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221,
222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229,
230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237,
238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245,
246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253,
254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261,
262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269,
270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277,
278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285,
286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293,
294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301,
302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309,
310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317,
318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325,
326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333,
334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341,
342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349,
350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357,
358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365,
366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373,
374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381,
382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389,
390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397,
398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405,
406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413,
414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421,
422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429,
430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437,
438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445,
446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453,
454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461,
462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469,
470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477,
478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485,
486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493,
494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501,
502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509,
510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517,
518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525,
526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533,
534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541,
542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549,
550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557,
558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565,
566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573,
574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581,
582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589,
590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597,
598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605,
606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613,
614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621,
622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629,
630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637,
638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645,
646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653,
654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661,
662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669,
670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677,
678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685,
686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693,
694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701,
702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709,
710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717,
718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725,
726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733,
734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741,
742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749,
750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757,
758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765,
766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773,
774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781,
782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789,
790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797,
798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805,
806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813,
814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821,
822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829,
830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837,
838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845,
846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853,
854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861,
862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869,
870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877,
878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885,
886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893,
894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901,
902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909,
910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917,
918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925,
926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933,
934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941,
942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949,
950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957,
958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965,
966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973,
974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981,
982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989,
990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997,
998, 999, 1000

Erich Preuß
Drog. 378, Köpenick, S. S. Kaiserstr. 24,
Wendler-Dr. 10, S. S. Kaiserstr. 24,
Zobel, Georg, N. Ackenstr. 50

Geordig-Anst. Sargm.
Bredow-Allee 10, 18, 19, 20, 21, 22,
23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32,
33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42,
43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52,
53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62,
63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72,
73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82,
83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92,
93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101,
102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109,
110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117,
118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125,
126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133,
134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141,
142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149,
150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157,
158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165,
166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173,
174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181,
182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189,
190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197,
198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205,
206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213,
214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221,
222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229,
230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237,
238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245,
246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253,
254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261,
262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269,
270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277,
278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285,
286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293,
294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301,
302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309,
310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317,
318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325,
326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333,
334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341,
342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349,
350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357,
358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365,
366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373,
374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381,
382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389,
390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397,
398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405,
406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413,
414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421,
422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429,
430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437,
438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445,
446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453,
454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461,
462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469,
470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477,
478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485,
486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493,
494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501,
502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509,
510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517,
518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525,
526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533,
534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541,
542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549,
550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557,
558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565,
566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573,
574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581,
582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589,
590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597,
598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605,
606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613,
614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621,
622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629,
630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637,
638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645,
646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653,
654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661,
662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669,
670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677,
678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685,
686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693,
694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701,
702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709,
710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717,
718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725,
726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733,
734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741,
742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749,
750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757,
758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765,
766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773,
774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781,
782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789,
790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797,
798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805,
806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813,
814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821,
822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829,
830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837,
838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845,
846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853,
854, 855, 856, 857, 858, 859, 860,

An den Gräbern der Märzkämpfer.

Vor acht Tagen: In der Schloßgegend militärische Paraden mit Pauken und Trompeten, Festreden und Hurrageschrei. Im Dom Gottesdienst für die militärisch-höfliche Gesellschaft. In der Nikolai-Kirche gemeinsame Andacht für Juden und Christen. Vorher im Rathaus und im Landtage freimüthig-patriotischer Entschuldigungssturm gegen die Sozialdemokratie und unentwegtes Vandalentum der Freisinnigen, die in liebevoller Verbeugung nach oben mit den verbilligten Hoffnungen weiterkamen. So feierte das offizielle Preußen, Militarismus, Junkertum und Liberalismus in trauriger Dornrose, die Volkserhebung von 1813, die man zu diesem Zweck als die Tat eines nicht weniger als heldenhaften Preußenkönigs umgelogen hat. — Ein abstoßendes Schauspiel.

Am 18. März beging die freibeitlich gesinnte Bevölkerung Berlins, die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die Feier des Freiheitskampfes von 1848. Hier gab es keinen auf Keuflichkeit berechneten Festsummel. Still und bescheiden, ohne Klang und Pomp, aber getragen von tiefer Empfindung, von glühendem Freiheitsdrang ehrte die Klassenbewußte Arbeiterpartei die gefallenen Freiheitskämpfer, die von dem maßgebenden Teil des liberalen Bürgertums vergessen, ja verleugnet, in dem stillen Winkel am Friedrichshain ruhen, den kein Denkmal und kein Portal schmückt. Hier grüßen an jedem 18. März die für die Freiheit begeisterten Lebenden ihre für die Freiheit gefallenen Toten. Hier, an der stillen, dem Volke geweihten Stätte gedenkt man des Wertes, das wahrhaft liberale Männer 1848 begonnen, das der heutige Liberalismus verrät und das zu vollenden der Klassenbewußten Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie beschieden ist.

Auch gestern war der Friedhof der Märzgefallenen wieder das Ziel vieler Tausenden. Schon am frühen Morgen, als der frische Märzwind das noch winterlich kalte Geäst der Bäume schüttelte, nahen Kranzträger und andere Besucher. Immer größer wurde die Zahl derer, die kamen, um die Gräber der Volkshelden mit grünen Kränzen und roten Schleifen zu schmücken. Als gegen Mittag die Sonne zeitweise das leichte Gewölke durchbrach, da fielen die warmen Strahlen auf ein Meer von leuchtendem Rot, das, in breiten Bändern herabfallend, den Kundweg zu beiden Seiten lindenlos einschloß. Auch die Zahl der Besucher steigerte sich, je weiter es dem Mittag entgegen ging. In langen Reihen standen sie vor der Eingangspforte, des Augenblicks wartend, wo sie an der Reihe waren, um in stillen Gedanken an die gefallenen Kämpfer den Kundgang um die Grabstätte zu machen. Doch außer den Tausenden, die dem Friedhof ihren Besuch abstatten, weilen hier in Gedanken die Hunderttausende, die nicht persönlich kommen können, die aber durch Vertreter Kränze niederlegen lassen und so an der stillen Gedenkfeier teilnehmen.

Nicht nur die Klassenbewußte Arbeiterpartei Berlins, sondern das Proletariat ganz Preußens nimmt teil an der Ehrung der Toten, denn die roten Sechse aus dem preussischen Junkerparlament, die Vertreter der Mehrheit des preussischen Volkes, brachten einen Kranz mit der vielfagenden Aufschrift:

1808
1813
1848
1913
???

Der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine der Provinz Brandenburg mußte seine Kranzwidmung unter der Polizeiherrschaft lassen. Sie lautet:

Wir harren alle auf einen Tag
Und der Tag wird erscheinen.
Für die Großen ein flammender Wetterhagel
Und ein Ofertag für die Kleinen.
Wo die Sonne aufgeht wie Blut so rot
Und der Mond so bleich als wie der Tod,
Der Tag wird kommen.

Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Groß-Berlins gab seinem Kranz die Widmungsworte:

An das Volk!
Wohle: Dich tritt nicht
Arbeit: Dir wird der Erfolg nicht
Wohle: Dir hilft Gott, wenn Du Dir selber hilfst.

Die Parteilichule hat einen Kranz gespendet, der die Worte Folgende trägt:

Ein edler Held ist der fürs Vaterland,
Ein edlerer, der für des Volkes Wohl,
Der edelste, der für die Menschheit kämpft.

Während durch diese Kranzspenden die politische Organisation der Sozialdemokratie vertreten ist, stammen andere Kränze von einzelnen Gewerkschaften und in sehr großer Zahl sind Kränze von Arbeitern großer Betriebe der verschiedensten Branchen niedergelegt. Fügen wir noch hinzu, daß auch andere, mit der Klassenbewußten Arbeiterpartei in Verbindung stehende Vereine wie Turner, Radfahrer, Sänger usw. Kränze gespendet haben, so kann man mit Recht sagen: Das gesamte Klassenbewußte Proletariat ehrt die Freiheitskämpfer und gelobt, den Kampf für weitere Freiheit fortzusetzen. Mit dem großen Heere der sozialdemokratischen Arbeiterpartei findet sich an den Gräbern der Märzgefallenen auch die kleine Gruppe bürgerlicher Demokraten ein, die noch nicht im liberalen Sumpf untergegangen sind. Die demokratische Vereinigung brachte eine Anzahl von hiesigen und auswärtigen Vereinen ihrer Richtung spendender Kränze mit Schleifen in Schwarz-Rot-Gold. Zu diesen Repräsentanten der bürgerlichen Demokratie gesellen sich einige Christlich-Sozialistische Gewerksvereine, der Reichsbund liberaler Arbeiter und Angestellten, der Deutsche akademische Freibund, der Fortschrittliche Verein Waldes, der Berliner Arbeiterverein und der freimüthige Jugendbund Eugen Richter. Das sind die wenigen kleinen Gruppen aus bürgerlichen Lager, die die Taten ihrer Vorkämpfer noch nicht vergessen haben.

Reißt sind die Verse auf den roten Schleifen unseren bekanntesten Freiheitsdichtern entlehnt und haben unmittelbare Beziehung zu den Kämpfen von 1848. Vereinzelt findet man auch Anspielungen auf gegenwärtige Verhältnisse sowie auf unsere nächsten Kampfziele. Als Ausdruck dessen was not tut, kann das von Parteigenossen der Motorfabrik August gütliche Wort Freilichtgellen:

Wozu noch bittend winkeln?
Ihr Männer, ins Gewehr!
Heut haßt man mir die Hände,
Man faßt sie nicht mehr.

Zeitgemäß ist die Widmung, welche Arbeiter der Karofferie Aichenbaum ihrem Kranz gaben:

Freier wie Freiheitskriege, Nachwächter der Reaktion,
Ihrer Freiheit goldener Morgen war der Toten Rebellion,
Und aus ihren blutigen Gräbern wuchs der Freiheit frei Geschlecht,
Durch ihr Sterben ward geboren Völkerefreiheit, Menschenrecht.

An den bürgerlichen Jubiläumstrummel haben wohl die Kräfte der Berliner Telefonfabrik gedacht, als sie die Widmung wählten:

Nicht Aischgang, Probst und Feldkater
Erloß Dich, Volk, von der Misere,
Wirst frei von Fesseln sein, fürwahr,
Dann reich' Dich an dem Freiheitsheere.

Auf einer Kranzschleife der Arbeiter von Frister und Hofmann lesen wir:

Die Ihr für die Freiheit seid gefallen,
Hört des Volkes Ruf erschallen:
Rot und Teufelung herrscht an jedem Ort
Und sein Haupt erhebt der Völkermord,
Und noch immer herrscht im Preußenlande
Statt der Freiheit die Dreiklassenhande.
Doch es wuchs auch ein Geschlecht heran,
Das wie Ihr für Freiheit kämpfen kann.

Auch die Arbeiter der Buchdruckerei Hermann ermunen an den Wahlrechtskampf:

Ihr starbt umloft den Geldentod
Für der Freiheit Morgenrot.
Junkerrecht, Pfaffenrum,
Sind bis heute noch immum.
Allgemeines gleiches Recht
Bringt und nur ein frei Geschlecht.
Drum Ihr Kämpfer allzumal:
Nieder die Dreiklassenwahl!

Den Gegensatz zwischen dem Jubiläumstrummel und unserer Märzfeier kennzeichneten die Arbeiter der Firma Klüfstein:

Aufschende Feste, ein Jubeljahr,
Kingsum rühmen sie blutige Siege,
Wir aber feiern die mutige Schaar
Aus des Volkes Befreiungskriege.

Der Bedeutung des Gedenktages und der Hoffnung auf den Erfolg gegenwärtiger und künftiger Kämpfe geben die Arbeiter der Pagenhofer Brauerei Ausdruck mit dem Dichtwort:

Noch ringen wir und müssen weiter ringen
Bis der Befreiung große Stunde naht,
Bis unser Hoffnung Feiertagsklingen
Darf nicht des Tages Kleinmut uns bezwingen.
Wir siegen noch. Am Anfang war die Tat.

Die Zensur, welche die Polizei an den Aufschriften der Kranzschleifen übt, hat diesmal sehr zahlreiche Opfer gefordert. Nicht daß die Kranzwidmungen einen Anlaß dazu gegeben hätten. Planmäßigkeit und bestimmte Grundzüge waren in der Zensurausübung noch nie zu finden.

Man hatte, wenn man das Wallen des Zensors betrachtete, immer die Empfindung: Hier bestimmt Laune und Willkür. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß ein und derselbe Vers einmal passieren konnte und ein andermal der Schere teilweise zum Opfer fiel.

Die Arbeiter der Brauerei Pfefferberg konnten unbeanstandet diesen Vers durchbringen:

Ihr strittet vor, Ihr faget an,
So laßt denn uns vollbringen.
Wir sind bereit, wir sind geschwind,
Wir treten in die Räder.
Mit allen, die noch übrig sind,
Die Klängen woll'n wir zuden.

Den Arbeitern der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik wurden die beiden letzten Zeilen des vorstehenden Verses abgeschnitten. Sollte der Zensor vielleicht gedacht haben: bei den Brauereimännern hat's keine Gefahr, wenn aber die Arbeiter einer Waffenfabrik vom Rücken der Klängen reden, dann kann die Sache ernst werden.

Den Ausschleissarbeiten vom Verband der Buchdruckereihilfsarbeiter wurden die Dichtworte konfisziert:

Auf der Lippe den Trost und den zuckenden Hohn,
In der Hand den blühenden Degen,
Koch im Sterben rufend: Die Rebellion!
So sind wir mit Ehren erlegen.

Ein Opfer der Zensur wurde auch die Widmung des Personals der Firma Paul Singer:

Noch läßt sich der Bankrott verhüten,
Wir sind noch nicht am jüngsten Tag;
Es muß die Gegenwart vergüten,
Was die Vergangenheit verbrach.
Das Recht der Toten muß vergehen,
Wenn jenes der Lebenden drängt.
Es kann das Neue nicht bestehen,
Wenn man's in alle Bahnen drängt.

Von dem Kranze des technischen Hilfspersonals der Firma August Scherl wurden die Worte entfernt:

An mein Volk! Lebt's nicht!
Das ist ja die alte Geschichte,
Wenn sich die Völker geregt,
Haben die Fürsten gerüht.

Der folgende, von den Fahrern der Genossenschaft Berliner Kraftfahrerschlepper gewidmete Vers wurde gleichfalls abgequitten:

Obwohl schon fünfundsiebzig Jahr
Euch dedit der Mühe Rosen,
Wir konnten doch nichts weiter tun,
Als neu zum Sammeln blasen.
Doch ist bestimmt die Rächersthar,
Denn blasen wir auf zum Sturm,
Dann weht die Fahne purpurrot
Gerad vom höchsten Turm.

Das bekannte Blatt aus Schillers „Zell“: „Eine Grenze hat Tyrannenmacht“ usw. ist wie gewöhnlich auch diesmal der Zensur in mehreren Exemplaren zum Opfer gefallen. Ebenso erging es den Platenschen Versen:

Wenn das alte Schwert zerbrochen,
Lacht zu Grab uns freudig gehn;
Aber einst aus untern Knochen
Wird ein Rächer auferstehn.

Das Schicksal der Konfiskation hatten auch die Worte Gottfried August Bürger:

Ihr blanke Majestät und weiter nichts verdutzen,
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt,
Denn das ist Hundemut, der eingepreißt mit Kluten,
Und eingefuttert mit des Hofmahls Broden wird.

Die Arbeiter von W. u. Guseff mußten folgenden Vers in den Händen der Polizei lassen:

O herrlicher Auferstehungstag,
Wenn sie auferstehn die Nationen,
Dinweg zu segnet mit einem Schlag
Die Throne zuktant den Trobnen.
Wenn das Volk einhertritt zum Gericht,
Und sein gewaltiges Urteil spricht,
Der Tag wird kommen!

Den Leitergeräthbauern wurde der Vers konfisziert:

Was hilft es, daß wir frohen,
So lang noch mordbereit,
Ihr gegen uns den Krohen
Die starken Arme leihst?
Ach, wenn sie euch nicht hätten,
Wer alles wohlbestellst,
Auf euren Bajonetten
Ruht die verkehrte Welt.
An euren Bajonetten
Macht aller Zeiten Ruh,
Wir tragen keine Ketten,
Trägt ihr kein buntes Tuch.

Von einer Kranzschleife der im Deutschen Transportarbeiterverbande organisierten Einlassierer und Koffenboten entfernte die Polizei die Worte:

Es kommt der Tag,
Es ihr auch immer wieder
Euch mit Kartätschen uns entgegenstellt,
Da euch der Klang der Freiheitslieder
Weltausendstimmig in die Ohren stellt.

Die organisierten Angestellten der Versicherungsgesellschaften „Victoria“, „Friedrich Wilhelm“ und „Jubna“ hatten als Widmung einen Vers Platens gewählt, der der Zensur zum Opfer fiel. Er lautet:

Wag zu Staub und auch zerzhmettern
jener Sklaven Legion,
unter morscher Särge Brettern
steint die neue Plume schon!
Wenn das letzte Schwert zerbrochen,
lacht zu Grab uns freudig gehn;
aber einst aus untern Knochen
wird ein Rächer auferstehn!

Folgender Vers von Adolf Schlagbrenner wurde von einer Kranzschleife des technischen Personals des „Vorwärts“ entfernt:

Hier herrscht Ruhe und Ordnung,
Dieselbe, ohne welche der Staat nicht möglich,
gegen den die hier begrabenen Helden kämpften.
Sie starben für die Freiheit,
deren Rörder noch leben.

Eines der ersten Opfer polizeilicher Zensurarbeit waren die Worte an dem von der Revolution des „Vorwärts“ gestifteten Kranz:

O Märzsturm, der du wild um meine Haare schweiffst,
O Frühhauch, der du läßt in schwanfende Kronen greiffst,
Wähl auf die Gräber deiner Zeugen,
Loh aus den Gräften rings den Heerbann auferstehn,
Vor seiner Schwingen greif die Schmach der Welt vergehn,
Daß sich die schuldigen Schergen beugen.

Einige Stunden spielte der Wind mit dem Stummel des Verses, auf dem der Zensor die erste Zeile dieses Verses hatte stehen lassen. Dann kam jemand, der von Natur mit gutem Witz ausgestattet ist und heftete an den Rest der Schleife einen Zettel mit einer zweiten Zeile. Vögelnd lasen nun die Umstehenden:

O Märzsturm, der du wild um meine Haare schweiffst,
O Zensor, der du wilstend nach der Schere greiffst.

So hat der unbekannte Witzbold die polizeiliche Zensurlosigkeit der allgemeinen Lächerlichkeit preisgegeben. Das ist die wirksamste Verurteilung.

Differenzen bei der A. E. G.

wurden wieder einmal in einer sehr stark besuchten Betriebsversammlung erörtert, die der Metallarbeiterverband am Montagabend nach dem Germaniaaal einberufen hatte. Es handelte sich um Klagen und Beschwerden, welche die Arbeiter und Arbeiterinnen der Apparatefabrik in der Adersbache führen. Wie der Sekretär Johansen ausführte, herrscht in allen Betrieben der A. E. G. das Bestreben, trotz ungenügenden Geschäftsganges möglichst hohe Profite herauszuwickeln, damit ein weiteres Sinken der Aktien verhütet wird. Um das zu erreichen, werde versucht, die Akkordarbeiten immer mehr zu teilen und die Preise der einzelnen Arbeiten herabzubringen. Dies System herrsche auch in der Apparatefabrik, wofür der Redner eine Reihe von Beispielen anführte. Ganz besonders wird über die Behandlung der Arbeiter und Betriebsbeamten durch den Direktor Zwang geklagt sowie über die Bevorzugung der Gelben. In einer Abteilung mußten nacheinander fünf Revisionen ihre Stellung verlassen, weil sie es nicht verantworten konnten, die äußerst mangelhafte Arbeit eines Obergeblen anzunehmen. Schließlich mußte dieser Obergeblen oder doch wegen gar zu schlechter Arbeit entlassen werden. Wenn es öfter vorkommt, daß schlechte Arbeiten, weil sie von Gelben herrühren, nicht abgelehnt werden dürfen, dann — meinte der Redner — ist es nicht zu verwundern, wenn der Abgang der A. E. G. zurückschleht. Es vergeht fast kein Tag, wo nicht die Obleute des Arbeiterausschusses vorzeitig werden müssen wegen zu geringer Akkordpreise. Bei solchen Gelegenheiten werden die Obleute von Direktor Zwang oft in recht großer Weise behandelt. Sogar wegen rein privater Angelegenheiten werden den Arbeitern Unannehmlichkeiten gemacht. So wurde ein Arbeiter entlassen, weil er eine Sammlung für einen durch Krankheit in der Familie in Not geratenen Kollegen veranstaltete. Als sich herausstellte, daß ein Obmann des Arbeiterausschusses zu dieser Sammlung beigetragen hatte, wurde auch er entlassen. Erst nach Verhandlungen mit der Betriebsleitung wurde der Obmann, nachdem er vier Wochen ausgesperrt war, wieder eingestellt. Alle derartigen Maßnahmen sollen den Zweck haben, die Arbeiter in die Reihen des gelben Werkereins zu treiben, dessen Mitglieder in jeder Weise begünstigt werden. Durch eine besondere Entlohnung der Arbeiterausschüsse soll den wenigen gelben Ausschussmitgliedern ein Einfluß gewährt werden, den sie ihrer Stimmenzahl nach gar nicht beanspruchen können. Während nach dem bisherigen Brauch der Obmann des gesamten Arbeiterausschusses die Unterobleute für die einzelnen Abteilungen bestimmte, hat jetzt die Direktion in die Funktion des Obmanns eingegriffen und für diejenigen Abteilungen, wo neben mehreren Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes ein Gelber dem Ausschuss angehört, diesen zum Obmann der betreffenden Abteilung ernannt. Wegen des eigenmächtigen Vorgehen der Direktion protestieren die Arbeiter ganz entschieden. Sie lehnen es ab, sich wegen der Vertretung ihrer Interessen an einen Gelben zu wenden, zu dem sie natürlich kein Vertrauen haben können, da die Gelben erfahrungsgemäß nicht die Interessen der Arbeiter vertreten. — Die in der Fabrik bestehenden sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen kommen nur den Gelben zugute. Im Betriebe besteht eine Darlehnskasse, die aus den Ueberflüssen des Biervertriebes gespeist wird. Als sich kürzlich ein Arbeiterin wegen eines Darlehns aus dieser Kasse an den Bureauchef Kordt wandte, fragte dieser die Gelbchleierin, ob sie dem gelben Verein angehört. Als sie das verneinte, wurde sie mit ihrem Wunsch abgewiesen. — Aus der Katholisch-Katholischen-Sektion sollen Arbeiterin der A. E. G. welche in Not geraten sind, Unterstützungen gewährt werden. Wird ein Gelber um Unterstützung gestellt, so recherchiert die Frau des Bureauchefs Kordt bei den Gelbchleierin. Wenn der Betroffene dem gelben Verein nicht angehört, so bekommt er nichts, mögen auch alle Voraussetzungen für eine Unterstützung aus der Stiftung vorliegen. — Im Betriebe besteht ein Wohlfahrtsausschuß. Als ein Metallarbeiter, der Unterstützung eines Arbeiters Folge leistend, sich eine Schleimhaut ansetzen wollte, an der die Schnurvorrichtung fehlt, wurde das Wohl-

fahrlässigkeit durch Meister aus der betreffenden Abteilung hinausgewiesen und ihm dadurch die Möglichkeit genommen, seiner Aufgabe gerecht zu werden. — Nachdem der Meister noch die verbesserten Methoden gelehrt hätte, die angewandt werden, um die Akkordpreise auf ein möglichst niedriges Maß anzuknüpfen, schloß er mit der Bemerkung: Wir gehen in der A. G. G. ernstlichen entgegen. Die Maßnahmen der Direktion gehen darauf hinaus, die Arbeiter zu zersplittern und die freigeordneten zu unbesonnenen Gegenmaßnahmen zu provozieren, um Raum für die Gabeln zu bekommen! Die Arbeiter aber werden sich nicht provozieren lassen. Sie verlangen, daß ihnen ihre Rechte unverfüßig bleiben. Die Arbeiter appellieren deshalb an die Öffentlichkeit und werden auch die Arbeitervertreter in den Parlamenten und Gemeindeförperschaften ermahnen, dahin zu wirken, daß der A. G. G. bei Erteilung von Aufträgen die Verpflichtung auferlegt wird, die Rechte der Arbeiter zu respektieren.

Der Referent fand lebhaften Beifall. Seine Ausführungen wurden in der Diskussion durch Anführung vieler Einzelfälle aus dem Betriebe in jeder Hinsicht bestätigt.

Einmütig wurde eine Resolution angenommen, welche besagt: Die Verammelten protestieren ganz entschieden gegen den maßlosen Terrorismus, der von der Firma ausgeht wird. Sie verlangen mit aller Entschiedenheit, daß Verhandlungen mit dem Arbeiterausschuß in sachlicher Weise geführt und demselben eine anständige Behandlung zuteil wird. Die Verammelten sind unter keinen Umständen bereit, sich durch die Gegner vertreten zu lassen, und lehnen deshalb die Einleitungsliste der Arbeiterausschußmitglieder, welche die Direktion aufgestellt hat, ab. Die Verammelten verlangen, daß die von ihnen gewählten Ausschussmitglieder als ihre Vertreter anerkannt werden und beauftragen die Obleute des Arbeiterausschusses, dies der Direktion zu unterbreiten. — Ferner verpflichten sich die Verammelten, im Sinne der freien Organisation zu wirken, damit die Pläne der Direktion vereitelt werden.

Nochmals zum Sternickel-Prozeß.

In der Sonntagsummer schreiben wir:

Wie konnten die drei Mitangeklagten, die jungen Leute, von denen der eine zur Zeit der Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war, so leicht der Verführung zu den unumkehrlichen Schicksalen unterliegen? Sternickel wußte, was zu der Begehung der Schandtat wälg machen konnte: die Not. Auf die Arbeitslosigkeit der drei Missetäter spekuliert er — leider nicht ohne Erfolg. Weisig, die drei mußten dem Verführer nicht folgen, sie durften es nicht. Aber hier zeigt sich klar: die mangelnde Verhütung von Arbeitslosigkeit, der Mangel an Fürsorge für auskömmlicher Arbeit ist letzten Grundes die Wurzel gewesen, aus der die Bereitwilligkeit zur Mithilfe an den Schandtat erwuchs.

Diese Lehre sollte die herrschende Klasse aus dem Brozech ziehen, statt pharisäisch über die Unholde zu zeteren. Die Gesellschaft selbst, die Unterlassung ihrer sozialen Pflicht ist Missetäter, ist Hauptschuldige an der grauenhaften Tat, der drei schuldlose Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Diese, wie eine große Zahl von Zuschriften an und zum Heberauf beweist, selbstverständliche Darlegung ist dem bürgerlichen Pharisäertum auf die Herzen gefallen. Freisinnige und konservative zeteren in holdem Verein über den „Vorwärts“, daß er es gewagt hat, auf die tiefer liegenden sozialen Ursachen der schändlichen Tat die Aufmerksamkeit zu lenken.

So schreibt die „Vossische Zeitung“ zu unserer Darlegung, wir möchten „auch aus diesem Verbrechen wieder Agitationsstoff gewinnen“, und fährt dann fort:

Der „Vorwärts“ führt gern alle Verbrechen auf die Gesellschaftsordnung zurück. Dann bleibt es freilich unerfindlich, warum sich auch wiederholt sozialdemokratische Parteimitglieder, die doch sicherlich nach seiner Ansicht ein ausreichendes Einkommen haben, an den ihnen anvertrauten Geldern vergehen. Nicht mangelnde Verhütung der Arbeitslosigkeit, sondern in erster Linie das Verstreuen, möglichst mühelos Geld zu erwaffen, ist an der Mehrzahl dieser Missetäter schuld. Und dieses Verstreuen wird durch die ständige Schürung der Unzufriedenheit genährt, die gerade dem „Vorwärts“ nahegelegene Kreise betreiben. Sehr bezeichnend war die Aussage eines Zeugen, der es vorgezog, arbeitslos zu sein, als für 18 M. Wochenlohn zu arbeiten.

Einen solchen Mangel an sozialem Verständnis hätten wir selbst der „Tante Voh“ nicht zugetraut. Wir hatten die Verküpfung ihres Gehirns und die Verbilligung ihres Herzens zu niedrig eingeschätzt. Der alte Gaunertrick, durch den Ruf „Halbt den Dieb“, die Aufmerksamkeit vom Täter abzuwenden, gewinnt nicht durch die gemeine, halblöse Verdächtigung sozialdemokratischer Parteimitglieder, zu der sich das jugendhafte Bourgeoisorgane versteigt. Doch die „Deutsche Tageszeitung“ ihr dafür einen schallenden Brudergrüß aufspricht, ist selbstverständlich.

Die „parteilose Morgenpost“ und ihr Ableger, die „B. Z. am Mittag“ läßt einen von ihr zum hervorragenden Kriminalisten erhobenen Einleider über den „Abgrund jugendlicher Verwahrlosung, den die Großstadt birgt“, gewichtig zeteren.

Von anderer Art sind die Auslassungen des Lehrers Teiwis im „Berliner Tageblatt“. Er sucht die Frage lediglich von der erzieherischen Seite aus zu behandeln, muß aber zum Schluß auf die sozialen Ursachen hinweisen. Teiwis gibt zu, daß die Großstadtingend in mancher Beziehung besser als die in der Kleinstadt und auf dem Lande aufgewachsen sei. Er hebt die Gefahren hervor, die schlechte Gesellschaft hervorbringen kann und betont, daß mehr körperliche Stählung und Willenskräftigung erforderlich sei. Leider fehlt in der Großstadt die ermüdende körperliche Bewegung im Kindesalter. Zu prüfen sei, ob es durch Erziehung zu ermöglichen sei, daß der junge Mensch in einem regelrechten Lebens- und Arbeitsverhältnis bleibt. Würde das erreicht werden können, so würde dem Verbrechertum seine Hauptzufuhr abgeschnitten sein. „Aber wie?“ schlägt der Verfasser, „Arbeitsnachweise, Kommunale oder staatliche, Arbeitsgelegenheiten als provisorische Aushilfe, Heberwachung

der Waisenkinder usw. Aber alle solche Maßnahmen liegen schon auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge. Die Hauptsache ist und bleibt die Erziehung im Kindesalter.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist über die „freisinnigen“ Auslassungen entsetzt. Tante Voh und die „B. Z.“ erhalten einen iunigen agrarischen Brudergrüß. Aus Teiwis Darlegungen gefällt der „Deutschen Tageszeitung“, daß man die Intellektuellen verurteilen müsse, die Schädigung des Willens der Großstadtingend sowie die Mängel über den „Mangel an Autoritäten“. Ueber den Hinweis Teiwis, daß soziale Heilung erforderlich ist, geht die „Deutsche Tageszeitung“ hinweg. Nicht behagen will ihr die Feststellung, daß die Großstadtingend auch bessere Seiten haben soll als die der Kleineren Drie. Mit dem Heilmittel „Erziehung im Kindesalter“ sei es auch nichts. Nötig sei ein „wohlthätiger Zwang zur Arbeit“. Teiwis müßte zu Forderungen kommen, die mit dem freisinnigen Programm nicht vereinbar sind. „Inmerhin“, erklärt das agrarische Blatt dann in Rückschau auf die Auslassungen von der Vossischen bis zu Teiwis,

„begrüßen wir es mit einer gewissen Genugtuung, daß sich gegenüber dieser grauenhaften Missetat auch in den Kreisen des Großstadtfreisinnigen Erkenntnis anzubahnen scheinen, die vielleicht den Stein zu einem besseren Verständnis zwischen der in der Großstadt heute meist noch ausschlaggebenden liberalen Schicht und den nichtstädtischen Kritikern der Schattenseiten unserer modernen Großstadtingend abgeben können.“

Die „Vossische“ und die „Deutsche Tageszeitung“ stehen in holder Vereinigung auf demselben tiefstündlichen Standpunkt: die Straftaten entspringen nicht durch Schuld der Gesellschaftsordnung, sie sind allein auf Rechnung derer zu setzen, die sie begangen haben. Güt pharisäische Heuschreck der Satten: die Gesellschaftsordnung ist vortrefflich. Schuld der Opfer der Gesellschaftsordnung ist es, wenn sie ihren Mängeln zum Opfer fallen. An der Vergrößerung der Not ist die künstliche Verteuerung der Lebensmittel durch die Agrarier schuld. Jede Karl Joll zieht mit Naturnotwendigkeit eine Reihe Eigentumsdelikte groß. Der Jollner aber schämt sich an die Brust: mein Gewissen ist rein, schuld sind die „Verwahrlosten“. Verwahrloht durch wen? Ist es nicht der blaurote Bloß gewesen, der durch das Vereinsgesetz die Jugend an Erziehung zu aufrechten, willensstarken Menschen hindert? Ist nicht die Unterdrückung des Koalitionsrechts, nicht der Mangel an sozialer Fürsorge, an Arbeitslosenversicherung, an Arbeitsnachweise mitschuldig, hauptsächlich an der Not, die Verbrechen gebiert? „Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.“ Und ist nicht die Missetätigkeit gegen Menschenleben, die von den Kriegsbegherten gerechtfertigt wird und die in der Verdrängung aller Kolonialgrenzen und Polizeigebiete sich offenbart, mit Schuld an der Missetätigkeit, die sich bei der Ermordung von Menschen betätigt? Vor 2 1/2 Jahren wurde in Berlin ein christlicher Arbeiter (Hermann) ohne jedes Recht und ohne jeden Anlaß durch Polizeigewalt auf offener Straße hingerichtet. Dies Verbrechen steht stillschweigend höher als die entsetzlichen Missetaten der Dicker des Sternickel. Wo aber war in der „Vossischen“ und der „Deutschen Tageszeitung“ je eine Zeile gegen diese politische Missetat zu lesen? Verwahrloht soll die Jugend sein — kann der Grad ihrer Verwahrlosung so hoch sein, wie der, der in der patriotischen — lies gewerbemäßigen — Beschönigung des Massenmordes, der Kolonialgrenzen und von Polizeimissetaten liegt?

Aus aller Welt.

Feststaumel und Genußsucht.

Wie furchtbar nahe die Demütigung Preussens den regierenden Herrschäften der damaligen Zeit gegangen ist, darüber weiß der Historiker manch artiges Stücklein zu erzählen. Dem profanen Volke werden diese Dinge gewöhnlich vorenthalten, dennoch sichert ab und zu ein Tröpflein der Wahrheit nach unten durch. In ihrem Geschichtskalender über die Ereignisse vor hundert Jahren kann die „Schleifische Zeitung“ zum Beispiel gestern folgendes anführen:

16. März. Hebergabe der Kriegserklärung an den französischen Gefandten St. Martin. Die Monarchen wohnen einem Ball beim Staatskanzler v. Hardenberg bei. Tüchenschwanz in Breslau. Die in und um Breslau stehenden Teile der niederösterreichischen Brigade beginnen nach feierlicher Einsegnung und Parade vor dem Monarchen auf dem Schweidnitzer Anger den Abmarsch nach Sankt-John.

17. März. Der König unterzeichnet die Aufreife „An mein Volk“ und „An mein Kriegsheer“, die Landwehrordnung, den Allianzvertrag mit Anhalt und genehmigt die Erziehung der ostpreussischen Landwehr. Die Monarchen wohnen einer Vorstellung im Schauspielhaus bei. Nord zieht an der Spitze seiner 1. Division in Berlin ein.

18. März. Die Monarchen wohnen einem Ball in den Räumen der Provinzial-Kessource bei. Der König befehlt die Bildung von fünf vierten Reservebataillonen für Schlesien und trifft Bestimmungen über die besondere Uniformierung der freiwilligen aus höherem Stande. Theodor Körner trifft in Breslau ein usw.

Man weiß aus Steins beweglichen Klagen, wie das preussische Königshaus auch in Remel, Königsberg und als Gast am russischen Hofe an alles andere eher gedacht hat als an die Bergarbeiterschaft auf höfische Vergnügungen, aber es ist ganz gut, wenn mitten in den Begeisterungsstürmen auch das Volk wieder einmal erinnert, was oben geschah, während man unten Blut und Leben opferte und „Gold für Eisen“ hingab. Ball, Schauspiel, Ball...

Besonders hüßlich nehmen sich aber demgegenüber die Worte aus, die der Berliner Fadelzug-Festredner, Generalleutnant z. D. Hans v. Brochem, am Kreuzberg gesprochen hat: „Die Zeiten sind heute fast ebenso ernst wie damals.“ Kaiser Kaiser hat es gesagt. 1813 war ein Opferjahr, 1913 soll auch ein Opferjahr sein.“ An diesem Kaiserwort soll uns keiner rütteln. Darum fort mit der immer

wachsenden Genußsucht! Fort mit dem Tanmel vom einem Fest zum andern!

In der Tat: Feststaumel und Genußsucht — aber wo?!

Gattenmord in Belgien.

Ein blutiges Familiendrama hat sich in dem Städtchen Belgien zugetragen. Dort hat, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht vom Sonntag zu Montag die Frau des Malermeisters Voh ihren Mann im Streit mit einem Beil erschlagen. Der 55 Jahre alte Malermeister Voh ist schon seit mehreren Jahren stark dem Trunk ergeben und arbeitet seit dieser Zeit fast gar nicht mehr, so daß das früher gutgehende Geschäft sehr zurückgegangen war. In trunkenem Zustande mißhandelte Voh seine 50jährige Frau, mit der er mehr als zwanzig Jahre verheiratet ist, schwer und so kam es zwischen den Eheleuten, die sich früher ausgezeichnet vertrugen, häufig zu sehr erregten Auseinandersetzungen, bei denen der Malermeister schließlich seine Frau stets mißhandelte. Auch mit dem jetzt 24 jährigen Sohn Karl der Frau Voh aus erster Ehe geriet Voh häufig in Streit, weil ihm der junge Mann seines Lebenswandels wegen und der Mißhandlung der Mutter wegen Vorhaltungen machte. Am Sonntagabend kam Voh wiederum schwer bezechet nach Hause und fing sofort mit seiner Frau Streit an. Schließlich legte er sich zu Bett und schlief ein. Gegen 1 Uhr nachts hatte der Malermeister seinen Rausch ausgeschlafen. Er stand auf und machte großen Lärm. Schließlich mißhandelte er die Frau, die noch wach war. Als er mit einem Küchenmesser auf sie losgehen wollte, griff die Bedrängte in ihrer Angst und Verzweiflung nach einem Aikchenbeil und schlug damit auf den Mann ein, bis dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der 24jährige Sohn, durch dessen Tagwüthereien der Malermeister verhindert worden war, seine Frau niederzujuchen, erstattete noch in der Nacht Anzeige. Mutter und Sohn wurden darauf verhaftet und befinden sich noch im Gewahrsam. Frau Voh hat die Tat zugegeben, behauptet jedoch, daß ihr Sohn ebenfalls auf den Vater eingeschlagen habe, während jener dies bestritten und nur zugegeben hat, daß er den Stiefvater zurückgeschoben habe, als er mit dem Messer auf die Mutter losgegangen war.

Hebererraschende V.:ndung in der Pariser Gifimord-Affäre.

Die Angelegenheit der wegen Mordverdachts verhafteten Eporettensängerin Martha Berger hat durch die Untersuchung eine Aufklärung gefunden, die allerdings in Paris, die den betreffenden Persönlichkeiten nahesteht, nicht sehr überrascht hat. Die Nachforschungen des Fraulein Berger haben sich als begründet erwiesen, da es sich herausgestellt hat, daß Frau Vohpet, die auf ihren Gatten wegen seiner Beziehungen zu Fraulein Berger äußerst eifersüchtig war, selbst die vergifteten Datteln an sich abgesehen und als Aushilfsmittel Fraulein Berger angegeben hatte. Auf diese Weise vermittelte sie die Verhaftung der Kivolin wegen Mordverdachts. Auf Grund dieser Tatsache wurde die Strafgewalt gegen Frau Vohpet eingeleitet worden ist.

Kleine Notizen.

Sturmverheerungen. In Hamburg brachte ein orkanartiger Sturm in der Nacht zum Dienstag den Vaggar „Goedhard“ 2 bei der Einfahrt in die neue Säule der Vremshüttelsoog zum Kentern. Die an Bord befindlichen Personen, drei Männer, eine Frau und ein Kind ertranken. — Im Kaiser Wilhelm-Kanal sank der Schlepper Sulfan, dessen Mannschaft gerettet wurde. Die Zahl der im Hamburger Hafen und auf der Elbe untergegangenen Schuten und Leichter schwankt zwischen 60 und 80.

Kindesmord und Selbstmord. In dem Kammerguthe Grusee bei Wera fand man am Dienstag früh die Frau des Oberleutnants Keller und ihr vierjähriges Kind mit durchschnittenen Kehle vor. Die Gerichtskommission war sofort zur Stelle. Nach den amnestierten Erhebungen liegt Ermordung des Kindes durch die Mutter und Selbstmord vor. Wahrscheinlich hat die Frau in nervöser Erregung infolge eines geringfügigen Streites mit ihrem Ehemann gehandelt.

Durch elektrische Schläge niedergeworfen. Aus Hlm wird vom Dienstag gemeldet. Der Schussfall der vergangenen Nacht hat in Neuulm große Verheerungen verursacht. Telefonbrüche waren durch den Schneedruck gefallen und auf die Starkstromleitung gefallen: als des Morgens die Arbeiter sich zu ihrer Arbeit begaben, kamen mehrere Personen den herabstehenden Drähten zu nahe und erhielten so starke elektrische Schläge, daß sie zu Boden stürzten und sich nicht mehr erheben konnten. Von den Umstehenden wagte es niemand, die Verunglückten anzuheben: so mußten sie längere Zeit liegen bleiben. Die Dunkelheit erschwerte die Rettungsarbeiten.

Bootsunglück in Portugal. Ein Bootsunglück, dem fünf blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat sich in Vianna zugetragen. Acht Studenten unternahmen in einem Boot eine Vergnügungsfahrt. Infolge Heberlassung des Ruders schlugen bei dem stürmischen hohen Seeegang die Wellen in den Kahn. Unter den Insassen entstand eine Panik, durch die das Boot zum Umstülzen gebracht wurde. Fünf Studenten fanden den Tod in den Wellen. Die übrigen drei konnten sich solange am Bootsrand anklammern, bis sie von einem Fischerboot aufgenommen wurden.

Mißlungene Polizeipatrouille. Aus Odeffa (Rußland) wird gemeldet: Ein Polizist hatte beobachtet, daß mehrere Gruppen von Studenten sich in eine Brauerei begaben. Da ihm das verdächtig vorkam, benachrichtigte er sofort die Polizeiwache. Eine größere Menge von Schuppleuten eilte herbei, verstärkt durch Militär, worauf man die Brauerei besetzte. Dann begab man sich zu dem Direktor der Brauerei und dieser teilte mit, daß die Studenten auf Wunsch eine Besichtigung der Brauerei vornehmen wollten.

Welche Familienzeitschrift gehört in das Haus des Arbeiters?

Der alte Liebherr hat gesagt: „Ein Arbeiter ohne Bildungsbedürfnis ist ebenso selten, als ein Bourgeois mit Bildungsbedürfnis.“ Ein Arbeiter und eine Arbeiterin ohne Bildungsbedürfnis ist wie ein Mensch ohne Kopf. Bildung ermöglicht den Arbeitern die Vertretung ihrer Klasseninteressen auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet, Parlamenten usw.

Als ungewöhnliches Bildungsmittel wird

Die Lese

(wöchentlich 15 Pfennige)

von allen Parteistellen empfohlen und gefördert.

Warum? Weil sie aus einer sozialen Idee entstanden ist. Die „Lese“ will die Geistes-

schätze unseres Volkes für alle frei und lebendig machen. Sie ist ein Kommunismus des Geistes. Schöne und kostbare Bücher waren bisher nur für die Reichen da. Dem armen und arbeitenden Volke wurde (wie es bei den Lebensmitteln noch der Fall ist) der schlimmste Schund vorgeworfen.

Nun bietet die Zeitschrift „Lese“ für wöchentlich nur 15 Pfennige das Herrlichste aus der Geisteswelt aller Völker und Zeiten in Wechsel und Fülle. Zum erstenmal schreiben hier alte und neue Dichter für das einfache Volk — für den Arbeiter.

Neben einem Hauptmann, Dehmel, Dendell kommen Naturwissenschaftler (Bölsche, Fendrich), Techniker (Collin Ros), Soziale (Leventein, Diederich), Reisebeschreibungen, Memoiren usw.

Besonders reich sind die Beiträge: „Wie es im Volke dichtet“ und „Soziale Lyrik“, worin schon zahlreiche Männer und Frauen aus dem werktätigen Volke zu Worte kamen.

Kostenlos erhält jeder Abonnent von hühlich ausgestattete Jahresbücher, die im Buchhandel allein 3 M. kosten. 1913 wird als erstes Buch ausgegeben: „Der Baldamus und seine Streiche“ von Oskar Währle, worin dieser wunderbar packend schildert, wie er als Landstreicher, Fabrikarbeiter, fremdenlegionär und deutscher Rekrut durch das schwache Leben gepöpselt wurde, beachte diese und frühere Nummern des „Vorwärts“.

Bestellungen bitten wir an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, zu richten. Der Lese-Verlag G. m. b. H. Stuttgart.

Leinhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavaliereu wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jacketanzüge, Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet, von 9—18 M. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesen-Posten Kleider, Kostüme, Mäntel, auf Seide gearbeitet, früher bis 150, jetzt 20—35 M. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche sowie Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen. — Vorwärtsleser erhalten 10% extra.

Responsible Redakteur: Alfred Dielepp, Reußbau. Für den Inzeratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

„Liberales“ aus der Berliner Armenverwaltung.

Nach dem Bericht des „Vorwärts“ hat der Stadtkämmerer bei seiner Giarrede mit einer gewissen Genugtuung angeführt, daß bei der öffentlichen Armenpflege eine Kinderausgabe von 600 000 Mark zu verzeichnen sei, davon Mehrerstattungen 175 000 Mark. Davon, daß diese für den Stadtsäckel günstige Erscheinung durch rigorose, oft mit dem Gesetz nicht im Einklang zu bringende Maßnahmen erzielt worden ist, weiß jeder ein Lied zu singen, der mit den Armen häufig in Berührung kommt. Witwen und uneheliche Mütter und deren Kinder, Arbeitslose, Kranke, fache Personen werden nicht selten der bittersten Not überlassen, oder es vergehen Wochen, bis sie die große Beihilfe erhalten. Damit, daß denen Zuwendungen gemacht werden, die es wirklich verdienen, wie der Kämmerer angibt, hapert es sehr oft. Der Dank, den der Kämmerer der Armenverwaltung für die Handhabung der Armenpflege abgibt, hat, ist ein Anreiz für Fortführung und Verschärfung der Praxis der Armenverwaltung; diese Praxis mag dem Standpunkt des Kämmerers und der Auffassung des jätigen Bürgeriums entsprechen, ist aber einer Stadtverwaltung, die vom sozialen Geist durchdrungen ist, unwürdig. Mit wieviel Tänen der Armen möge die Kinderausgabe von 600 000 M. erfaßt sein, wieviel daß mag die Stadtverwaltung und die bürgerliche Rathhausmehrheit damit gemeint haben? Könnte Herr Cappel einmal in das Innere dieser Armen sehen, so würde er verstehen, daß diese und mit ihnen die große Masse der Bevölkerung, die von der Hand in den Mund lebt und von der jeder einzelne alljährlich unverschuldet in dieselbe Notlage geraten kann, keinen Anlaß zu Jubelstürzen hat.

Die „Mehrerstattungen von 175 000 M.“ zeugen von einer Verschärfung der Betreuungspraxis. Gewiß wird man zugeben müssen, daß zum Beispiel Kinder, die ein auskömmliches Einkommen haben, nicht nur die gesetzliche, sondern auch die moralische Verpflichtung haben, ihren bedürftigen Eltern den Lebensunterhalt zu gewähren und sie nicht auf den Weg der Armenpflege zu verweisen; es mag auch zugegeben werden, daß Fälle vorkommen, in denen sich Kinder dieser Verpflichtung zu entziehen versuchen.

Die Praxis der Armenverwaltung geht aber oft weit über die durch Gesetz und Moral gezogenen Grenzen hinaus. Einmal ist schon die Form des Schreibens, das bei der Einforderung der aufgemerkten Unterstühtung erlassen wird, derartig, daß nicht besonders feinfühligere Naturen sich beleidigt fühlen können. Im freistündigen Bürgerium würde sich ein Sturm der Entrüstung erheben, wenn die Stadtverwaltung formularmäßig Schreiben an die besitzenden Schichten versenden würde, die Drohungen mit Gefängnisstrafen und Anstaltsaufenthalt enthalten. Derartige Schreiben erhalten Leute in Hüllen, in denen selbst nach den Gesetzen des Justizwesens die Voraussetzungen für eine Bestrafung oder für den Arbeitszwang nicht vorliegen. Unsere Liberalen haben seinerzeit bei Schöpfung des Gesetzes über den Arbeitszwang zwar opponiert, nach der Praxis der Berliner Armenverwaltung zu urteilen, hat es sich aber nur um eine Scheinopposition gehandelt; sie selber haben jetzt ganz allgemein mit der Anwendung des Gesetzes. Die Armenverwaltung soll sich in acht nehmen, daß nicht ein Staatsgewalt mit dem feinen juristischen Verständnis, das bei der Anwendung des Arbeitszwangsparagraphen gegenüber Arbeitern schon beizubringen ist, die Verfänger der Schreiben an den Stragen nimmt.

Selbst in Fällen, in denen die gesetzliche Unterhaltspflicht der Eltern gegenüber minderjährigen, unverheirateten ehelichen Kindern oder des Ehemannes gegenüber der Ehefrau in Frage kommt, hat das Reichsgericht entschieden, daß „das zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit Nötige unbedingt zu belassen“ ist. Es sind jedoch Fälle bekannt geworden, in denen Väter mit 25 M. Wochenlohn, die eine Familie von drei Köpfen und mehr zu unterhalten haben, noch zur Erhaltung von Aufwendungen der Armenverwaltung, zum Beispiel Krankheitskosten, herangezogen sind. Hier fragen wir: Welchen Kaffah legt die Armenverwaltung an, um den Vätern meist auch nur das „Nötige“ zu belassen?

Koch weniger findet die Praxis der Armenverwaltung im Gesetz eine Stütze, wenn es sich um die Erstattung von Kosten handelt, die zum Beispiel für Eltern oder Großeltern oder umgekehrt für großjährige Kinder oder Enkelkinder handelt. In solchen Fällen sagt das Gesetz wörtlich: „Unterhaltspflichtig ist nicht, wer bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen außerstande ist, ohne Gefährdung seiner Hande gemaße Unterhalts den Unterhalt zu gewähren.“ Der Zahlungspflichtige ist also befreit, etwaige Schulden zunächst zu decken, zum Beispiel Abzahlungsschulden, die Kosten der Erziehung seiner Kinder, außerdem die Aufwendungen für den Hande gemaße — zum Unterschied vom notwendigen — Unterhalt zu bestreiten. Er kann die Ausgaben für eine anständige Wohnung, für ordentliche Kleidung, für ausreichende Ernährung seiner selbst und der Familienangehörigen zunächst berücksichtigen, ferner die Verbindlichkeiten, Ausgaben für Literatur usw. Einmalige freiwillige Leistungen an den Unterhaltsbedürftigen sind ebenfalls in Betracht zu ziehen. Erst dann, wenn etwas übrig bleibt, ist er zur Erstattung der Armenkosten verpflichtet. Einen Familienvater, der einen Wochenlohn bis zu etwa 35 M. hat, halten wir bei den Lebensverhältnissen der Großstadt zur Erstattung von Armenkosten, sofern es sich nicht um Leistungen an Kinder oder die Ehefrau handelt, nicht für verpflichtet.

Unsere Armenverwaltung versucht aber, um „Mehrerstattungen“ zu erlangen und den Geldbeutel der Besitzenden zu schonen, schon bei Einkommen von 30 M. und weniger die Kosten einzuziehen. In solchen Fällen raten wir, es auf den Rechtsweg aufkommen zu lassen. Die Armenverwaltung muß, wenn der in Anspruch Genommene seine Unterhaltspflicht bestritt, die Entscheidung des Stadt- bzw. Kreisgerichtes oder des ordentlichen Gerichts anrufen; dort können die Einwendungen vorgebracht werden. Sollte der Stadt- oder Kreisgericht — Körperschaften, die gewissermaßen in eigener Sache als Partei entscheiden — zuunqunsten des in Anspruch Genommenen entscheiden, so kann dieser den ordentlichen Rechtsweg beschreiten. Das ordentliche Gericht wird nicht umhin können, der Gesetzesvorschrift Rechnung zu tragen.

Bemerk sei noch, daß die Armenverwaltung sogar von Schwiegevätern und Stiefvätern die Kosten einzuziehen versucht hat; diese Personen haben selbst wenn sie zahlungsfähig sind, keine gesetzliche Zahlungspflicht; daselbe ist bei Geschwistern der Fall. Der Armenverwaltung ist aber anzuraten, ihre Praxis mehr dem Gesetz anzupassen; man könnte darüber hinaus von einer „liberalen“ Stadtverwaltung sogar verlangen, Willigkeitsgründe mitzuprüfen zu lassen.

Auch ist es angebracht, daß Bescheidene sowohl der Unterstühtung nachsuchenden als auch der gegen Erstattung in Anspruch Genommenen nicht nur von den unteren Organen der Armen-

verwaltung angehört werden, sondern daß die verantwortliche Stelle nach möglichst persönlicher Anhörung der Beschwerdeführer entscheidet.

Partei-Angelegenheiten.

Dritter Wahlkreis. Am Karfreitag findet eine Herrenpartei statt. Treffpunkt um 9 1/2 Uhr in Eislamp (Mantine). Zu erreichen vom Polodamer Bahndorf bis Station Eislamp oder mit der Straßenbahn Nr. 91, Waldemar, Dresdener und Fallobstraße bis Palente, von dort nach 15 Minuten zu Fuß, Abmarsch um 10 Uhr von Eislamp nach Eichelodorf, aber Spandauer Vor zurück nach Berlin. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Sechster Wahlkreis. Zu unserer diesjährigen Zusammenkunft am Karfreitag treffen sich die Genossen und Genossinnen vormittags 9 Uhr im Julekrestaurant, Plogener, Abmarsch spätestens 10 Uhr nach Saatzwinkel. Um 2 Uhr Ueberfahrt nach Zolotov, Restaurant Strandflöß, Inhaber Emil Nothke. Der Vorstand.

Neufalla. Heute Mittwoch, den 19. März, findet bei Voris, Hermannstr. 49 eine Versammlung der Jugendleitung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes. Wir erjuden die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen Neufalla im Alter von 18-25 Jahren für guten Besuch zu sorgen.

Kauksdorf. Freitag, den 21. März, früh 8 Uhr: Flugblattverbreitung vom Lokale des Herrn Wobey aus.

Berliner Nachrichten.

Ueber die Versorgung Berlins mit russischem Fleisch macht der mit dem Fleischverkauf beauftragte Einläufer dem „Tageblatt“ folgende Mitteilungen, die wir wiedergeben wollen:

„Immer wieder werden aus gewissen Gründen abfällige Beurteilungen über die Beschaffenheit und den gesundheitlichen Zustand des russischen Viehes verbreitet. Demgegenüber sehe ich mich veranlaßt, die folgenden tatsächlichen Feststellungen über den Gesundheitszustand der russischen Rinder und Schweine der Leserschaft zu übergeben. Die Statistik vom Jahre 1911 ergibt für Berlin bei Rindvieh 30 1/2 Prozent, bei Schweinen etwa 5 Prozent Tuberkulose, außerdem eine außerordentlich große Anzahl von Leishafällen. In Warschau sind bisher etwa 10 000 Rinder und 20 000 Schweine für den Export nach Berlin geschlachtet und unterstüht worden. Diese Unterstühtung wird aufs peinlichste ausgeführt, weil die Vorschriften für Auslandsfleisch aus naheliegenden Gründen besonders erziehrend und von einer geradezu dramatischen Strenge sind. Es ist hier in Warschau noch nicht ein einziger Seuchefall, weder Schweinefleuche noch Rinderpest, Lungen- und Maul- und Klauenseuche konstatiert worden; auch ist im Lande nichts von diesen Seuchen bekannt. Als tuberkulös oder der Tuberkulose verdächtig sind bei Rindern nur etwa 1 1/2 Prozent, und bei Schweinen ein einziges von tausen festgestellt worden. Diese Ergebnisse, aus tatsächlichen Erfahrungen gewonnen, beweisen aufs Klarste, wie irrig, um nicht zu sagen unwahr, die Behauptungen über den Gesundheitszustand des russischen Viehes und die Befürchtung einer Seucheneinführung sind. Diesem ausgezeichneten Gesundheitszustand des russischen Viehes entspricht auch die vorzügliche Qualität des Fleisches.“

Die Berliner Konsumenten dürften ferner die Vorkehrungen interessieren, die mit Rücksicht auf die Fleischzufuhr während der bevorstehenden warmen Jahreszeit in Warschau getroffen worden sind. Von den an der Ausfuhr beteiligten Warschauer Kreisen ist für den Export nach Berlin ein allen sonstigen Anforderungen vollstündig entsprechendes massives Schlachthaus errichtet worden, das durch direkten Gleisanschluß mit dem Betriebe der Warschau-Wiener Eisenbahn verbunden ist. In vierzehn bis sechzehn Stunden gelangt das in Warschau geschlachtete Fleisch auf der Strecke über Thorn, Bromberg, Schneidemühl, Kreuz nach Berlin. Für den Transport des geschlachteten Fleisches, das im Warschauer Schlachthaus sofort plombiert wird, sorgen 40 Eiskühlwagen, in denen das russische Fleisch genau in derselben appetitlichen Weise befördert wird, als Lamm es von dem Berliner Schlachthof. Die geräumigen 40 Eiskühlwaggons, in denen das Fleisch während der Fahrt hängend transportiert wird, sind, worauf besonders hingewiesen sei, auf Kosten der russischen Regierung eigens und ausschließlich für den Exportbetrieb nach Berlin erbaut worden. Der Stadt Berlin sind also durch die Errichtung und Einrichtung des Schlachthaus, wie durch die Beschaffung der Waggons nicht die geringsten Lasten entstanden.“

Die Justizrat schlägt mit der Bemerkung, daß sich durch diese Vorkehrungen auch die Kosten für den Transport erheblich verringern und daß endlich die Stadt Berlin bei ihrer Hilfsaktion, die sich zweifellos bewährt habe, nicht nur nichts zuziehe, sondern noch mit einem Nebenverdienst rechnen könne. — Der Verlauf des von der Stadt eingeführten Fleisches vollzieht sich seit langem, wie hinzugefügt sei, in durchaus geregelter Weise und in stets gleichmäßigem Umfang.

Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung findet heute Mittwoch statt. Die Sitzung am Donnerstag fällt dafür aus.

Der Magistrat gegen das Kuratorium für das städtische Rettungswesen.

Aus dem Rathaus wird berichtet: Die Entlastung des Magistrats über die Wahl des ärztlichen Direktors für das städtische Rettungswesen hat nach Zeitungsmeldungen in ärztlichen Kreisen Bestehen erzeugt. Man hätte danach anscheinend erwartet, der Magistrat würde dem Vorschlage des Kuratoriums für das Rettungswesen, an die Spitze des ärztlichen Dienstes zwei Direktoren zu stellen, und zwar den bisherigen ärztlichen Direktor der Infektionswachen und den ärztlichen Direktor des Verglevereins des Berliner Rettungswesens, entsprechen.

Der Magistrat ist der Meinung, im Hinblick auf den zu erwartenden Umfang der Geschäfte müsse ein ärztlicher Direktor für das neue Rettungswesen genügen. Man entschied sich deshalb dafür, auch nur eine Verantwortlichkeit hierfür zu wählen. Wenn das Kuratorium für das städtische Rettungswesen zwei Direktoren in Vorschlag brachte, so ging es augenscheinlich von dem Wunsche aus, den beiden bisherigen Richtungen im Rettungswesen auf die zukünftige Gestaltung des ärztlichen Dienstes Geltung zu verschaffen. Der Magistrat erachtet es als nicht im Interesse der Sache liegend, daß der bisher zwischen diesen Richtungen vorhandene gewisse Dualismus in Zukunft erhalten bleibt. Bei der Wahl ist übrigens die Qualifikation beider Persönlichkeiten, die hier in Betracht kommen, anerkannt worden. Eine von beiden konnte aber nur gewählt werden.“

Zum Bau der Nord-Südbahn.

Die Verkehrs-Deputation hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, beim Bau der Nord-Südbahn während der Zeit des Umbaus der Weidendammerbrücke für den Straßenverkehr in weitestgehender Weise Sorge zu tragen. Es soll nicht nur eine Fahrbahn im Zuge der Albrechtstraße, die schon immer in Aussicht genommen war, sondern eine zweite Fahr- und Fußgängerbrücke unmittelbar neben der Weidendammerbrücke errichtet werden. Erstere soll nur dann in Betrieb genommen werden, wenn die Bauvorgänge es zeitweise verbieten sollten, den gesonnenen Fußverkehr in der Friedrichstraße zu belassen. Durch diese Maßnahmen hofft man, die Verkehrserschwerung während des Umbaus des Subtunnels unter der Spree und des Neubaus der Brücke auf ein Mindestmaß herabzusenken. —

Großer Juwelendiebstahl.

Um ein Vermögen in der Handtasche bestohlen wurde Montag abend eine Russin, die sich auf der Durchreise hier aufhält. Eine Madame Elisabeth de Stoffweff, geborene Montessy Macros aus Wilna, traf Montag vormittag auf der Rückreise nach ihrer Heimat in Berlin ein und blieb in einem Hotel in der Georgenstraße ab, um den nächsten Nachtag zu erwarten, mit dem sie nach Wilna weiterfahren wollte. Am Hof die Zeit zu vertreiben, sah sie sich nachmittags unter den Linden und in der Friedrichstraße um und setzte dabei auch im Kaiser-Kaffee in der Friedrichstraße ein. Sie setzte sich an einen Tisch, an dem bereits eine jüngere Dame saß. Mit dieser kam sie in ein Gespräch, und es ergab sich später, daß sie eine Schauspielerin sein soll. Im Laufe der Unterhaltung erwähnte die Dame, daß sie im Kaffee auf ihren Mann warte. Nach einiger Zeit erschien denn auch ein Herr, der nicht nur seine Gattin, sondern auch einen Herrn am Nebenisch wie einen alten Bekannten begrüßte. Der Herr hat den Bekannten, an seinem Tische mit Glas zu nehmen, und er stellte ihn seiner Frau und der Russin als Herrn von Eiterstadt vor, während er sich selbst Artur von Wetterheim nannte. Aus der Unterhaltung, in die auch die Russin hineingezogen wurde, mußte diese entnehmen, daß die Herren beide Offiziere seien. Deshalb ging sie auch auf den Vorschlag ein, gemeinsam nach ein Kaffee unter den Linden aufzusuchen. Als man im Kaiser-Kaffee aufbrach, erbot sich „Herr von Wetterheim“, alles zu bezahlen. Madame de Stoffweff lehnte das dankend ab, war nur damit einverstanden, daß er einweilen auslegte und mit dem Herrn verredete und gab ihm dann das Geld zurück. Unter den Linden wählte man auf Vorschlag der „Nobiliere“ das Café Schön. Hier kam man auf Zeitvertreib und Unterhaltungsgelegenheiten im allgemeinen und dann auch auf Theater- und Kinovorstellungen zu sprechen. Herr von Wetterheim, seine Frau und sein Freund lobten das „Union-Theater“ unter den Linden und dessen Programm und schlugen vor, einmal eine Vorstellung zu besuchen, weil der Jag der Madame de Stoffweff ja doch erst später sah. Beim Verlassen derloge gab die Russin der Einsicht wegen „Herrn von Wetterheim“ mit dem Betrag der Jede gleich auch das Eintritts- und Garderobegeld für das Kintheater. Dort gab sie an der Kleiderablage auf Veranlassung ihrer Begleiter nicht nur Gut und Mantel, sondern ergab auch ihre Handtasche ab, die für 130 000 Mark Schmuckstücke enthielt. Koch vor Ablauf des Programms empfahlen sich „Herr von Wetterheim“ und seine Frau, rieten aber Madame de Stoffweff, mit Herrn „von Eiterstadt“ auch die Schlussnummeren sich noch anzusehen. Die beiden nahmen sehr nicht nur ihre Neugierde, sondern auch die Handtasche der Russin mit. Sie erhielten sie ohne weiteres, weil „Herr von Wetterheim“ bezahlt hatte und auch die Garderobemerkung besaß. Ein Weilschen nach dem Weggang des Paares verschwand plötzlich auch „Herr von Eiterstadt“. Die Russin wartete den Schluß des Programms an. Als sie dann mit ihren Kleidungsstücken auch ihre Tasche in Empfang nehmen wollte, hörte sie zu ihrem Schrecken, daß diese von dem Paar, mit dem sie gekommen war, schon abgeholt worden war. Jetzt erkannte sie, daß sie einer Gaunergesellschaft in die Hände geraten war, und es ergab sich, daß diese sie schon beim Verlassen derloge betrogen hatte. Der Geschäftsführer des Union-Theaters ging mit der Polizeibeamten zur Polizei, der sie Anzeige machte, und die Kriminalpolizei nahm noch in der Nacht die Ermittlungen auf. Die gestohlene Tasche enthielt Schmuckstücke verschiedener Art, die zum Teil sehr wertvoll sind, so: ein ovaler Medaillon, das mit Brillanten besetzt ist und in der Mitte einen aufgehenden grünen Smaragd trägt, ein Familienreliquit, das schon 30 000 M. wert ist; ferner zwei Ohringe mit einem Brillanten, Wert 40 000 M.; zwei Ohrringe mit fünf bis sechs untereinanderhängenden Brillanten und einem großen als Schloß. Wert 8000 M.; zwei Ohrringe mit je einer großen Perle, die von großen Diamanten umgeben sind, Wert 5000 M.; einen Anhänger in Gestalt einer Blume, die mit Brillanten und Perlen besetzt ist, Wert 1000 M.; einen Perlenanhänger mit Saphir und Brillanten, Wert 2000 M.; eine Halskette aus Platin mit Perlen, Wert 1000 M.; ein Armband mit Uhr, das Band mit Brillanten und Saphiren besetzt, Wert 1200 M.; eine breite Halskette, die mit Perlen besetzt und einige andere Sachen mehr. Die Tasche enthielt außerdem das Portemonnaie und den Paß der Dame, so daß sie einweilen nicht weiterreisen kann. Die „Nobiliere“ werden von der Polizeibeamten wie folgt beschrieben: „Artur von Wetterheim“ ist etwa 25 Jahre alt, 1,60 Meter groß und schlanklich, er hat blaues Haar und einen kleinen blonden Schnurrbart und eine spitze Nase und trägt einen schwarzen Heberzylinder. „von Eiterstadt“ ist 20 bis 30 Jahre alt und ungefähr 1,80 Meter groß, er hat blondes Haar, ein glattes Gesicht und unter einem Auge eine Narbe und trägt ebenfalls einen schwarzen Heberzylinder und ein Monokel. „Herr von Wetterheim“, die „Schauspielerin“, ist etwa 19 Jahre alt und 1,60 Meter groß. Sie hat schwarzes Haar und ein längliches, hübsches Gesicht und trägt einen Frühjahrsstrohhut mit schwarzem Reiter, eine weiße Satinbluse mit langer schwarzer Kravatte und einen dunkelblauen Kostümrock.

Zweiflüchtige Straßenbahnwagen.

Die Große Berliner Straßenbahngesellschaft beabsichtigt 21 eiflüchtige Wagen einzuführen, die den gesteigerten Anforderungen des Verkehrs besser genügen können, als die jetzt gebräuchlichen Wagenzüge. Derartige Verbedwagen werden schon in Kopenhagen, Stockholm und anderen Städten in den Sommermonaten verwendet, sie sind dort so eingerichtet, daß die oberen Plätze zum Teil ganz frei, zum Teil unter einem kurzen, nur an einer Seite offenen Dache liegen, welches den Fahrgästen vor Regen und Sonnenglut Schutz gewährt. Die Berliner Wagen sollen so gebaut werden, daß das Dach über das ganze Verbed reicht und nur an den Enden für die Stromabnehmer ausgepart ist. Die Seitenwände schließen große Fenster ab, deren Scheiben aber bei gutem Sommerwetter herabgelassen bzw. herausgenommen werden können. Im Winter und bei geschlossenen Fenstern sorgen Ventilatoren für die nötige Entlüftung. Unter diesen Umständen wird es auch möglich sein, in den Decken das Rauchen freizugeben.

Großfeuer im Autolagerhaus.

Ein gewaltiges Schadenfeuer müdete gestern in den frühen Morgenstunden auf dem Pangerischelischen Grundstück in der Reinitzendorfer Straße 48. Auf dem vierten Hofe hatte dort die Autolagerhaus-Gesellschaft m. b. H. ein 100 Quadratmeter großes einstöckiges Gebäude in Benutzung. In diesem Gebäude brach das Feuer kurz nach 3 Uhr morgens aus und verbreitete sich mit rascher Schnelligkeit. Als die Feuerwehr mit den Schläuchen aus der Paulstraße eintraf, war die Situation schon so gefährlich, daß der leitende Wandmeister schleunigst die Röhren „Mittelfeuer“ an die übrigen Feuerwachen gab. Daraufhin eilen nach sechs Minuten zur Brandstelle. Da das Feuer inzwischen aber das ganze Gebäude erfaßt hatte und bei dem herrschenden Sturm einige benachbarte Wohnhäuser bedroht waren, so ließ der Branddirektor durch die Meldung „Großfeuer“ noch

weitere Verletzungen heranziehen. Die Hitze war so stark, daß in den Hinterhäusern der Grundstücke Reinholdstraße 42 und 43 zahlreiche Fensterbänke zerplatzten. Auch die Fenster-
Kreuze und Blumenbretter gingen zum Teil Feuer, so daß für die Bewohner dieser Häuser ernste Gefahr bestand. Der Löschangriff erfolgte mit Ingebrauch acht Schlauchleitungen, von dem Dampf-
spritz und Oberflächendrantsen gespeist wurden. Es dauerte aber geraume Zeit, ehe die Hauptgefahr als beseitigt gelten konnte. Während der Löscharbeiten stürzte die starke Eisenkonstruktion, die das Dach trug, krachend in sich zusammen. Auch von den Um-
fassungsmauern stürzten größere Teile des Mauerwerks ein. Nicht weniger als 25 Automobile sind durch das Feuer mit zerstört worden, und nur die Gerippe der Wagen sind noch unter den Brand-
trümmern zu sehen. Außerdem sind große Mengen Materialien ein Raub der Flammen geworden, so daß die Firma den Gesamtschaden auf rund 200 000 M. schätzt. Von dem Personal der Firma ist glücklicherweise niemand verunglückt. Das Gebäude bildete heute vor-
mittags einen einzigen Trümmerhaufen, und die Feuerwehr hatte bis in die Mittagszeit mit den Aufräumarbeiten zu tun. In dem Hause Reinholdstraße 42 ist eine Frau Klein durch den Schreck derart mitgenommen worden, daß sie fast die Sprache ver-
lor. Ueber die Ursache des Feuers hat sich Bestimmtes noch nicht feststellen lassen. Der Brand muß aber schon eine ganze Zeit geschwelt haben, ehe er bemerkt wurde, denn sonst läßt sich die schnelle Ausbreitung des Feuers gar nicht erklären. Der Schaden, den die Firma erleidet, ist durch Versicherung gedeckt.
Auf der Rückfahrt von der Brandstelle nach dem Feuerweh-
rdepot traf ein Löschzug in der Chausseestraße 48 noch ein Feuer an. Es brannte ein Holzganz, der mit einer Schlauchleitung abgelöscht wurde.

Wühlm Rehding. Wiederrum hat der Wahlverein des vierten Berliner Reichstagswahlkreises einen treuen und tapferen Mitkämpfer in der Person des Genossen Wilhelm Rehding verloren. Von Beruf Maurer, kämpfte Rehding nicht allein für die Verbesserung der Lebenslage seiner Berufsgenossen, sondern auch für die Ideale des Sozialismus. Wer von den älteren Genossen erinnert sich nicht jener kleinen Schar opferwilliger Genossen, die ihren größten Stolz darin fanden, unsere Kriegskassen zu füllen. Rehding gehörte zu ihnen. Stets opfermütig, stets kampfbereit, wenn es galt für die gerechte Sache des Sozialismus zu wirken. Seit etwa vier Jahren setzte eine tödliche Krankheit dem Willen des Genossen ein Ziel. Aber selbst auf dem Krankenbett litt es unseren 69jährigen Genossen nicht mehr, als im verflochtenen Jahre die Internationale aufruf zum Kampf gegen den Völkermord und gegen den Krieg. An Stößen schleppte er sich nach Treptow, um teilzunehmen an jener gewaltigen Demonstration der Berliner Arbeiterschaft.

Von aller Not und Sorge befreit, hat nun unser braver Genosse die Augen für immer geschlossen, seine treue Lebensgefährtin im Alter von 73 Jahre allein zurücklassend. Die Parteilgenossen werden seiner ehrend gedenken.

Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 19. März, nachmittags um 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Emmausgemeinde aus statt.

Diebstahl auf dem städtischen Gut Sobredischfelde lagen einer Anlage zugrunde, welche die erste Strafkammer des Landgerichts III beschlagnahmte. Wegen fortgesetzten Diebstahls waren die Pferdebesitzer Karl Mantuffel, Hermann Karras, Gustav Parraich, Bruno Beutel und Heinrich Droth angeklagt, während sich der Schlichter Bernhard Janke, der Kutscher Otto Jürst und der Schenkwirt Ernst Bergin wegen Begünstigung bzw. Fehlleistungen zu verantworten hatten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die des Diebstahls bezüchtigten Personen aus den Vorratsräumen des städtischen Gutes Sobredischfelde Wurst, Fleisch, Schmalz und sogar halbe Schweine im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen und die Waren in Berlin verkauft hatten. — Das Urteil lautete gegen die angeklagten Pferdebesitzer auf Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 1 Jahr und gegen den Angeklagten Janke auf 1 Monat Gefängnis. Der Angeklagte Jürst wurde freigesprochen. Das Verfahren gegen Bergin wurde abgetrennt.

In der Sitzung des Staatsausschusses am letzten Freitag erklärte auf eine Anfrage ein Magistratsvertreter, daß Vorfrage getroffen sei, die die Wiederholung von Diebstählen verhindern.

Zu Dienste tödlich verunglückt

Ist Montag abend der 26 Jahre alte Rangierer Wilhelm Kowalski aus der Jöhner Str. 10. Kowalski war seit seiner Entlassung vom Militär im Eisenbahndienst beschäftigt. Seit sechs Wochen wurde er als Rangierer ausgebildet. Montag abend um 9 Uhr war er mit einem Rangiermeister und zwei Rangierern auf dem Gleis 88 des Lehrter Güterbahnhofes an der Werkstraße mit der Ver- und Entkoppelung von Güterzügen beschäftigt. Plötzlich sahen die anderen aus der Ferne, daß er beim Zusammenstoßen zweier Wagen hinfiel und liegen blieb. Sie eilten hinzu und fanden ihn tot daliegen. Zwischen zwei Puffern war dem Unglücklichen der Schädel eingedrückt worden. Ob er mit seiner dicken Kleidung irgendwie hingegen geblieben oder ob er gestolpert und so zwischen die Puffer geraten ist, läßt sich nicht feststellen. Der Verunglückte wollte sich im nächsten Monat verheiraten.

Eine Verhaftung wegen des Raubüberfalls auf dem Tempelhofer Felde.

Gestern abend wurde eine Kontantin ermittelt und festgenommen, die sich nachts zwischen dem Halleschen Tor und dem Tempelhofer Felde herumzutreiben pflegte und auf die die Beschreibung paßt, welche der überfallene Kaufmann Sponholz von seiner Begleiterin gegeben hatte. Es handelt sich um ein Mädchen, das ein bis bessere Tage gesehen, sich aber eine Unterschlagung hatte zuschulden kommen lassen und dieserhalb von der Staatsanwaltschaft gesucht wurde. Sie hielt sich seit einiger Zeit unangemeldet in Neukölln auf. Bei der Verhaftung verweigerte sie sich in mehrere Widersprüche, die sie noch mehr verdächtigten. Dem Verlehten konnte die Verhaftete gestern abend noch nicht gegenüber gestellt werden. Diese soll heute vormittag erfolgen und wird wahrscheinlich vollständige Aufklärung bringen. Es konnte auch bereits festgestellt werden, daß die „Kontantin“ mit einem Manne einen Verkehr unterhält. Dieser, der von der Kriminalpolizei eifrig gesucht wird, soll das Mädchen auch auf die schiefte Ebene gebracht haben. Höchstwahrscheinlich ist der Gesuchte auch der Räuber.

Sturmshaden am Königl. Marksaal. Durch den orkanartigen Sturm, der in der letzten Nacht in Berlin herrschte, wurde am Königl. Marksaal an der Schlossplazette eine 20 Meter hohe Fichtenlange mit einem ebenso hohen Holzgerüst umgeweht. Der obere Teil des Gerüsts stürzte ab und rief den Kopf einer großen Sandsteinfigur mit in die Tiefe. Glücklicherweise wurden Stangenpassanten nicht verletzt. Das Gerüst war an der Fichtenlange errichtet, um diese zu freieren und zu vergolden. An der Sandsteinfigur ist auch der Rumpf stark beschädigt.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Die „Positiven“ als Steuerverweigerer. In echt christlicher Sanftmut bekämpften sich die frommen Gläubigen. Die Seele des

Volles, die sich der Kirche bedenklich abgewandt hat, soll zurück-
erobert werden. Zwei Mittel gibt es nach Auffassung derjenigen, die es wissen müssen. Die „Positiven“ verlangen eine weitere (stärkere) Kirche. Dagegen lehnen sich die „Liberalen“ auf mit scheinbar guten Gründen. Die Schuldenlast der Kirchengemeinde beträgt jetzt schon 1 100 000 M. Die vier vorhandenen Kirchen weisen im allgemeinen eine gähnende Leere auf. Die Zahl der Abendmahlbesucher ist um 600 gesunken; dagegen ist die Zahl der Kirchenaustritte erheblich gewachsen, von 848 im Jahre 1911 auf 1564 im Jahre 1912. Um diese Bewegung aufzuhalten, wollen die „Positiven“ die fünfte Kirche. Diese Forderung lehnten die „Liberalen“ infolge des drückenden Falles ab, ebenso die Aufnahme eines erforderlichen Darlehns von 300 000 M. Weil nun die „Positiven“ mit ihrem Antrage nicht recht durchzukommen vermeinten, griffen sie zu recht sonderbaren unchristlichen Mitteln; sie erklärten öffentlich: „die Kirchensteuer zu verweigern und damit scharenweise aus der Landeskirche auszuscheiden“. Die „Liberalen“ betrachteten nun diese Erklärung wieder als „unreife christliche Gefinnung“. Im Gegenlag zu der radikalen Forderung der „Positiven“, die durch die noch radikalere Streikandrohung unterstrichen wird, wollen die „Liberalen“ durch praktisches Christentum wirken und die verlorenen Seelen retten.

Welcher der beiden Richtungen es gelingen wird, dieses Ziel zu erreichen, wollen wir dahingestellt sein lassen. Wie die Zahl der Kirchenaustritte beweist, ist die Hoffnung für beide Teile eine geringe.

Die Stadtverordnetenversammlung, welche zum Zwecke der Beratung und Feststellung des Etats zu außerordentlichen Sitzungen für Montag, Dienstag und Mittwoch einberufen worden ist, wurde durch den Stadtverordnetenvorsteher Sander mit Nachrufen auf den verstorbenen Charlottenburger Oberbürgermeister Schuchtrud und den aus dem Leben geschiedenen früheren Stadtbaurat in Neukölln Reinhold Riehl eröffnet. Die künstlerische Tätigkeit des letzteren kam durch den Sprecher in treffender und warmherziger Weise zum Ausdruck. Im Hinblick auf die hervorragenden Verdienste Riehls um die städtebauliche und architektonische Entwicklung Neuköllns schlug der Magistrat vor, die Bestattungskosten auf die Stadt zu übernehmen. Ohne Debatte stimmte die Versammlung dem zu.

Die Gebührenordnung für die Benutzung der Kanalisation wurde auf Vorschlag des Magistrats für 1913 in der bisherigen Fassung beibehalten. Es kommen demnach auch fernerhin 2 Proz. des Gebäudesteuer-Nutzungswertes zur Zahlung.

Für den von einigen Vereinen für Luftschifffahrt in diesem Jahre geplanten Sesslung „Rund um Berlin“ bewilligte die Versammlung einen Beitrag von 1000 M.

Der Magistrat legte einen Vertragsentwurf mit der Lichtreflektengesellschaft m. b. H. zu Berlin vor, durch den die elektrische Lichtanlage an hiesigen Anlagengäulen eingeführt werden soll. Der Vorlage wurde zugestimmt.

Mit der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft ist der Magistrat zum Zwecke einer Verbesserung der Reuköllner Verkehrsverhältnisse in Unterhandlung getreten. Dabei sind nachstehende Vereinbarungen getroffen worden:

1. Pferdeomnibuslinie Hallesches Tor—Hermannplatz wird durch die Berliner und Bergstraße bis Ringbahnhof Neukölln verlängert. Fahrpreis: ganze Strecke 10 Pf., Teilstrecke 5 Pf.
2. Autoomnibuslinie 4: Chausseestraße (Ede Viesestraße)—Kaiser-Friedrich-Platz wird durch Hallesche, Berliner, Bergstraße bis Ringbahnhof Neukölln verlängert. Fahrpreis: Ganze Strecke 15 Pf. (Deshlig 10 Pf.), Teilstrecke 10 Pf.
3. Pferdeomnibuslinie 20: Stettiner Bahnhof—Marheinefeldplatz wird verlegt auf Kottbusplatz durch Oranien, Dredener, Kottbuscher Straße, Kottbuscher Damm bis Hermannplatz. Fahrpreis: 10 bezw. 5 Pf.
4. Autoomnibuslinie 11: Roabit—Hermannplatz wird durch die Kaiser-Friedrich-Straße verlängert, soweit sie jeweils asphaltiert wird. Fahrpreis: 15 Pf. (Deshlig 10 Pf.), Teilstrecke 10 Pf.

Bei nächster sich bietender Gelegenheit ist ferner die Führung einer Autoomnibuslinie durch die Hermannstraße in Aussicht genommen. Die Omnibusgesellschaft macht alle diese Zusagen aber von der Einstellung des städtischen Omnibusbetriebes abhängig; der Magistrat schlug deshalb letzteres der Versammlung vor. Stadtv. Polenske (Soz.) bedauerte die Aufhebung des eigenen Betriebes, um so mehr, als auch durch die neuen Pläne die fehlende Verbindung zwischen dem Stadttell an der Kaiser-Friedrich-Straße und dem an der Hermannstraße nicht erreicht würde. Wenn aber der städtische Betrieb aufgegeben werde, so müsse verlangt werden, daß die Omnibusangestellten der Stadt in anderen städtischen Betrieben untergebracht würden. Eine Ueberführung an die Omnibus-Gesellschaft würde für dieselben nicht unerhebliche wirtschaftliche Schädigungen mit sich bringen. Stadtrat Dr. Mann erklärte, daß soweit als irgend möglich versucht werden soll, die Angestellten bei der Stadt weiter zu beschäftigen.

Die Versammlung trat darauf in die Etatsberatung ein. Vor Eintritt in die Spezialberatung gab der Referent des Rechnungs-Ausschusses Stadtverordneter Abraham einen klaren Überblick über die gedruckt vorliegenden Beratungen des letzteren, während der Korreferent Stadtverordneter Budyh (Soz.) sich vorbehaltlich den Standpunkt der Minorität des Ausschusses bei der Einzelberatung der verschiedenen Etatkapitel zu vertreten.

Die Beratung begann mit dem Spezial-Etat, und zwar beim Haupt-Extraordinarium. In demselben sind eine Reihe größerer Ausgabenposten eingestellt; als 1. Baurate für den neuen Haken 1 1/2 Millionen Mark, für gärtnerische Anlagen 1/2 Million Mark, Schulen 1/2 Millionen Mark, städtische Bade- und Schwimmbad als letzte Rate 640 000 M., Erweiterung des Rathauses 150 000 M., Sparlängengebäude 300 000 M., Baugewerkschule 1/2 Million Mark, Neubau einer Desinfektionsanstalt (2. Rate) 26 000 M., Königl. Lustbühnen-Anstalt 100 000 M., Schiller-Theater der Stadt Neukölln (1. Baurate) 300 000 M. Dieser ganze Etat balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 7 866 208 M. — Zum Titel „Krankenhaus in Rudow“ beantragte Stadtrat Rier namens des Magistrats, an die Gemeinde Rudow für die Verstellung der Chausseestraße Brig—Rudow in Asphalt 18 000 M. Abfindung zu zahlen. Stadtv. Budyh (Soz.) stimmte im Interesse des Krankenhauses dem zu, trägt aber die Haltung des Kreises in der ganzen Angelegenheit. Der mit diesem vor Jahren bereits geschlossene Vertrag gewährleistete der Stadt Neukölln die Gesamterhaltung der Chaussee in Asphalt und die Einrichtung des Straßenbahnverkehrs auf derselben gegen eine Abfindungssumme von 75 000 M. Wenn vom Kreise diese übernommenen Verpflichtungen jetzt auf die in Frage kommenden Gemeinden abgewälzt worden seien, diese aber nicht von der Abfindungssumme ihren Anteil erhalten hätten, so könne ein solches Verhalten einer öffentlichen Verwaltung der anderen gegenüber keineswegs als einwandfrei bezeichnet werden. Neukölln habe jetzt den Schaden davon und müsse, wie der Antrag zeigt, noch weitere Summen opfern. Die Reichs- und Magistratsvertreter vermochten trotz allen Bemühens an der Verechtigung der Kritik unserer Genossen nicht zu ändern. — Eine Anregung des Stadtv. Hennings, die Benutzung des im Krankenhaus für die Ärzte und das sonstige Personal anzulegenden Spielplatzes auch den Neuköllnern zu ermöglichen, wurde der Krankenhaus-Deputation überwiegen. — Einen durchsichtigen Vorschlag gegen das Schiller-Theater-Projekt unternahm der altbürgerliche Stadtv. Selmann, indem er durchsicht die Bezeichnung „Schiller-Theater“ aus dem Etat streichen wollte. Bürgermeister Dr. Weinreich wies diese Forderung zurück und betonte, daß er keine andere Vorlage, als die gegenwärtig noch einmal der Theaterkommission vorliegende, vom Magistrat in Aussicht stellen könne, da die Lösung der Theaterfrage in Neukölln am besten durch den vorgeschlagenen Vertrag mit der Schiller-Theater-

Gesellschaft erfolge. Stadtv. Polenske (Soz.) vertrat den gleichen Standpunkt und kennzeichnete die Verschleppungstaktik der Altbürgerlichen, in deren Reihen sich ein Banauentum bemerkbar mache, mit dem weite bürgerliche Kreise durchaus nicht einverstanden seien. Demgegenüber wählte Stadtv. Klebe nicht viel Befehrs zu sagen, als der sozialdemokratischen Fraktion vorzutreten, daß sie eben zu dem Projekt Ja und Amen sagte. Stadtv. Budyh wies dem Herrn aber nach, wie diese Behauptung den Tatsachen ins Gesicht schlage und wie schäblich er über die nun schon Monate sich hinziehenden Verhandlungen informiert sei.

Um 8 Uhr vertagte die Versammlung die Etatsberatung und trat in eine nichtöffentliche Sitzung ein.

Ein Paletot ist am Montagabend in der Garderobe des Jugendausschusses verwechselt worden. Eine in dem Paletot (Mäntel) befindliche Brieftasche enthält wichtige Papiere, die für den Besitzer einen unerheblichen Verlust bedeuten. Mitteilungen hierüber werden im Jugendheim entgegengenommen.

Charlottenburg.

Arbeitsnachweis und Materialsperrung. Uns wird geschrieben: Der städtische Arbeitsnachweis greift infolged in partieller Weise zu Ungunsten der ausgesperrten Mäler in den schwebenden Kampf im Mälergewerbe ein, als er auf Anfordern von Mälermeistern denselben ausdrücklich nur unorganisierte Mäler vermittelt. Die organisierten Gehilfen konnten wieder nach Hause gehen. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion bringt deswegen in der heutigen Stadtverordnetenversammlung einen Dringlichkeitsantrag ein, durch den der Magistrat ersucht wird, dafür zu sorgen, daß der städtische Arbeitsnachweis sich während der Materialsperrung jeder parteiischen Handlung enthält.

Wunderbemittelten Schwangern, welche in Charlottenburg wohnen, werden von dem Charlottenburger Hauspflegerverein vier Wochen vor der Entbindung und für die Zeit des Wochenbettes Beihilfen gewährt, meist in Gestalt eines kräftigen Mittagessens in folgenden Speisungsstellen: Charlottenburger Ufer 16, Kehringstr. 11, Wilmersdorfer Str. 111, Beckener Straße 137 und Al-Roadtr. 33. Meldungen nimmt die Ernährungsabteilung des Hauspflegervereins, Wardenstr. 71, Dienstags und Freitags zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, möglichst sechs Wochen vor der zu erwartenden Entbindung entgegen.

Städtische Mädchenfortbildungsschule mit beruflicher Fachbildung. Der 12 bis 17jährige Kursus der hauswirtschaftlichen Abteilung beginnt am 27. März d. J. Anmeldungen nimmt die Lehrerin Fraulein v. Berendt wochentäglich von 5 bis 6 Uhr nachmittags Wilmersdorfer Str. 14, außer Sonnabends, entgegen.

Treptow-Baumtschulentweg.

Der Etat der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1913 schließt mit 2 694 000 M. ab. Dierbon entfallen jedoch 764 550 M. Ausgaben auf die außerordentliche Verwaltung, die Anlagen von dauerndem Wert, besonders Bauten und Straßen, schafft und deren Kosten fast ausschließlich aus Anleihenmitteln aufgebracht werden. Der verhältnismäßig hohe Betrag erklärt sich durch das schnelle Wachstum des Ortes. An laufenden Ausgaben sind vorgesehen 1 930 000 M. Die Deckung muß natürlich in der Hauptsache durch die Steuern erfolgen, die zusammen 1 355 550 M. bringen sollen. Die direkte Gemeindeeinkommensteuer macht aber mit den vorgeschlagenen 100 Proz. des Staatsteuerfußes mit dem Betrage von 590 000 M. noch nicht einmal die Hälfte dieser Summe aus. 117 100 Mark sollen aus der Gewerbesteuer und 444 400 M. aus der Grundwertsteuer fließen. Dazu sind an Hundesteuer 24 000 M., Luftverleierungssteuer 17 000 M., Anlagensteuer auf Grundstücke 85 000 M., Biersteuer 28 000 M. und schließlich ein Anteil an der Wertzuwachssteuer, an welcher der Gemeinde nur 35 Proz. verbleiben, 50 000 Mark veranschlagt. Die Freude an diesen Einnahmen wird aber sehr getrübt durch die Tatsache, daß ein sehr großer Teil der Steuern unbesehen wieder in die Kassen der Kreisverwaltung abfließen muß. Es sind dies 216 035 M., wovon noch weitere 25 439 M. für das Bergamt kommen, einen Teil davon zu haben. Zu diesen 241 474 M. erhält die Kreisverwaltung in Wirklichkeit noch rund 100 000 M. aus der Gemeinde, die ihr an Wertzuwachs- und Anlagensteueranteil zufallen und die gar nicht erst im Etat in Erscheinung treten. Als Leistungen des Kreises stehen dem aber nur 500 M. Beitrag zu den Kosten der Amtsverwaltung und die zur Verfügungstellung einiger — Gendarmen gegenüber. Als weitere direkte Einnahmen erscheinen noch einige frühere Betriebsüberschüsse, Kapitalzinsen und Schulgeld. Die Brauchwasserkanalisation braucht ihre 152 600 M. Einnahmen selber vollst.

Bei den Ausgaben ist charakteristisch, daß die Verzinsung der Gemeindeforderungen mit fast 324 000 M. mehr erfordert, als z. B. das Schulwesen mit 311 000 M.; dabei schneiden die Schulen gegenüber anderen Orten noch günstig ab. Bei einer Durchschnittsflächenrezugung von 42 Schülern kostet ein Volksschüler bei vorausichtlich etwa 3320 Kopfen durchschnittlich der Gemeinde 87 M., ein Schüler des Realgymnasiums 77 M. (insgesamt 201 M., wovon das Schulgeld abgeht), und der Schüler oder die Schülerin des Lyzeums gar nur 275 M. (139 1/2 M.). Diese scheinbar geringen Zuschüsse für die höheren Schulen erhöhen sich aber in Wirklichkeit ganz bedeutend, wenn man die Verzinsung des Baukapitals einrechnen würde, die natürlich dort pro Kopf bedeutend mehr als bei den eng zusammenhängenden Volksschülern ausmacht. Immerhin ist wenigstens durch die Referierung von 5 Proz. der Schulpläne für Preisstellen in beschränktem Maße auch minderbemittelten, aber intelligenten Volksschülern die spätere Benutzung der höheren Lehranstalten ermöglicht. Die Straßen- und Brückenverwaltung ist mit 165 500 M. angelegt, während die allgemeine Verwaltung fast das Doppelte, nämlich 321 000 M., verbrauchen will. Für etwaige Ausfälle oder Mehrausgaben hebt ein Ausgleichsfonds von 160 000 Mark zur Verfügung. Das Vermögen der Gemeinde betrug am Schluß des Jahres 1912 insgesamt 16 014 649 M. und bestand in der Hauptsache aus Grundstücken und Bauten, die für den Gemeinbedarf erforderlich sind. In den Kapitalbestand ist u. a. auch ein Fonds von 42 000 M. zum Bau eines Krankenhauses enthalten. An Schulden waren demgegenüber 7 431 000 M. vorhanden. Stiftungen für wohltätige Zwecke verwaltest die Gemeinde im Gesamtbetrage von 225 586 M., wobei allerdings die rund 4000 Mark betragenden Hinderrträge der G. u. G. Weermann-Schenkung den Angehörigen der Weermannschen Rasenfabrik vorbehalten sind.

Mierdorf.

Heute abend von 5—6 Uhr findet im Lokal von Heinrich Hankels Abgabe, die Gemeindevorstandswahl statt. Genossen, die mit Mierdorer Arbeitern zusammen kommen, werden ersucht, dieselben auf ihre Wahlpflicht aufmerksam zu machen.

Alt-Glienike.

Die Gemeindevahl für die dritte Abteilung fand in diesem Jahre zum ersten Male an einem Sonntag statt. Die Beteiligung war infolgedessen etwas besser als bei den vorigen Wahlen, trotzdem von einer Gegenkandidatur nichts bekannt war. Zu wählen waren zwei Vertreter, die angelesen sein mußten. Es erhielten Genosse Müde 271 und Genosse Nise 269 Stimmen. Fünf Stimmen waren zerstückelt. Die zweite Abteilung wählte am Montag von 2—3 Uhr Bauunternehmer D. Dürre erhielt 67, Landwirt Gustav Hannemann 61 und Genosse Ringer 3 Stimmen. Otto Dürre ist somit mit drei Stimmen Majorität gewählt. Gegen die Wahl soll von der Partei Hannemann Einspruch erhoben werden, da bei dem Gang der Wahlen Stimmen mit unläuterer Mitteln gearbeitet worden sein soll.

Rallberge-Rüdersdorf.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Montagnachmittag in dem Betriebe der Rüdersdorfer Portland-Zementfabrik von Gaidmann und Jeterich zugetragen. Der Arbeiter Johann Bronka befand sich dortselbst in einem Teilschachtel, dessen Vertreter für

gewöhnlich nicht gestattet ist. In diesem wurde er von einer herankommenden Lore, der er nicht ausweichen konnte, total zerquetscht. Er gab jedoch noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde deshalb nach dem Müdersdorfer Verbandskrankenhaus transportiert. Kurz nach seiner Einlieferung erlag aber der Unglückliche seinen schweren Verletzungen. Der Verunglückte stand im Alter von 45 Jahren und war Familienvater.

Pantow.

Bei der Gewerbegerichtswahl wurden die von der Gewerlichafiskommission aufgestellten Kandidaten ohne Gegenliste gewählt. Da jeder wählen konnte, der am Tage der Wahl im Bezirk arbeitete oder wohnte, war die Wahlbeteiligung eine bedeutend lebhaftere. Es wurden 812 Stimmen abgegeben. Gewählt sind die Genossen Paul Hülse, Otto Knappe, Albert Fleischer, Eugen Hefter, Gustav Schewe, Albert Reimann. Bei der Wahl der Arbeitgeber siegte die Liste der Bürgerlichen mit 88 gegen 44 Stimmen.

Der vierte Vortragabend über die Reichsversicherungsordnung findet heute, pünktlich 8 Uhr abends, im Lokal des Herrn Reier, Dreiteilstraße 14, statt.

Wöhen (Kreis Teltow).

Infolge reger Agitation hat der hiesige Wahlverein im benachbarten Töpchin im Laufe eines Jahres 14 Mitglieder gewonnen. Am

vergangenen Sonnabend beteiligte sich die Sozialdemokratie an der für die dritte Wählerklasse vorzunehmenden Ertragswahl zur Gemeindevertretung. Der bisherige Vertreter war Wähler der ersten Klasse. Unsere Genossen stellten den Hauseigentümer Friedrich Meier als Kandidaten auf. Die Wahlbeteiligung war eine nur geringe; von über 100 eingeschriebenen Wählern übten 22 ihr Wahlrecht aus. Hieron erhielt unser Kandidat 19 Stimmen, 8 Stimmen waren gesplittet. Nach diesem Resultat besteht für unsere Genossen begründete Aussicht, auch bei der bevorstehenden Landtagswahl die beiden Wahlmänner durchzubringen.

Vorfingwalde.

Zwei Mitgliedsbücher des sozialdemokratischen Wahlvereins Kreis Nieder-Barnim sind in Reinickendorf-West von der Stäbhornstraße 59 bis nach der Wiltzstraße 75 verloren gegangen. Die Bücher, die die Nummern 304 und 344 haben, können Wiltzstr. 75 vorn 11 bei Lieske abgegeben werden.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Reinickendorf. Donnerstag, den 20. März, abends 5 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses, Hauptstr. 38/40: Stadtratung.
Rosenthal. Donnerstag, den 20. März, abends 6 Uhr, in der Aula der Gemeindeschule, Schillerstraße.
 Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Tele- und Distrikterklub „Tabak“. Heute Sitzung bei Reichardt, Göttinger Str. 28. Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Reichs-Gewerbeordnung von Dr. A. Lindenberg. Mit dem Hausarbeits-, Kinderschutz- und Stellenermittlungsgeetze. 11 B., geb. 12,50 M. D. Neumann, Berlin W. 57.

Wartpreise von Berlin am 17. März 1913. nach Ermittlungen des königl. Polizeipräsidenten. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 19,40 bis 19,70, mittel 19,20-19,30, geringe 19,00-19,10. Roggen, gute Sorte 16,14-16,15, mittel 16,12-16,13, geringe 16,10-16,11 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 16,20-16,30, mittel 15,90-16,10, geringe 15,90-15,50. Hafer, gute Sorte 17,40-19,70, mittel 16,10-17,30 (frei Wagen und ab Bahn).

Kartoffellenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00-30,00. Bohnen, weiße 35,00-60,00. Linsen 35,00-60,00. Kartoffeln (Kleinbbl.) 5,00-10,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70-2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30-1,80. Schweinefleisch 1,60-2,00. Kalbfleisch 1,40-2,30. Hammelfleisch 1,50-2,20. Butter 2,40-3,00. 60 Stück Eier 3,80-5,40. 1 Kilogramm Karotten 1,20-2,40. Kalle 1,80-3,20. Jander 1,60-3,60. Dedele 1,60-2,80. Barfche 1,00-2,40. Schlei 1,60-3,20. Steie 0,80-1,60. 60 Stück Strohle 4,00-24,00.

Wetterprognose für Mittwoch, den 19. März 1913.
 Ziemlich kühl, zeitweise heiter, noch sehr unbeständig mit geringen Niederschlägen und schwächeren nordwestlichen Winden.
 Berliner Wetterbureau.



Alle Arten von Metall, Holz, Glas, Stein, Emaille usw. in Küche und Haus reinigt, scheuert, säubert, putzt und poliert das Universal-Reinigungsmittel **VIM**

VIM

das neuzeitliche Scheuer- Polir- und Putzpulver.
 hergestellt von Sunlight Seifenfabrik, Rixhausen-Mannheim

Für Fußböden, Wände, Badewannen, Herde, Möbel, Koch- und Essgeschirr, Besteck, Maschinen, Bestek, Maschinen: kurz gesagt **VIM** für Alles (ausgenommen Wäsche)



Zur Oster-Reise!



Bozener-Mäntel

Unentbehrlich für die Reise!

grau oder grünlich Strichloden, „Imprägniert“, mit Taschen und doppeltem Schulterstück

Bester Ersatz für Ulster und Paletots.

Für Herren und Damen: **18.- Mk.** Für Knaben und Mädchen: für das Alter von 6-7 Jahren **8 50** Jedes ältere Jahr 1 M. mehr

Echt englische (Single) **Gummi-Mäntel 12 50**

Loden-Pelerinen

grau und grünlich „Imprägniert“ Mit abknöpfbarer Kapuze, Tragbändern, :: Armdurchgriffen und Taschen ::

für Herren und Damen **27 00 24 00 21 00 18 00 16 50 13 50 7 50**

für Jünglinge, Knaben u. Mädchen **12 00 11 00 10 00 9 00 8 00 6 50 6 00 4 50**

Baer Sohn

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückenstraße 11
 Gr. Frankfurter Straße 20 Gegr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Der neueste Haupt-Katalog Nr 47 kostenlos und portofrei

Erstklassig! Unsere "Marine"

2 Pfg.

CIGARETTE



Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. Dresden Grösste deutsche Cigarettenfabrik

KREDIT-FEDER

I. Filiale: Frankfurt a. M. 89 Zentrale: Brunnenstrasse 1 II. Filiale: Kolthuser Damm 103

MÖBEL

Spezial-Haus für Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen

Einzimmer-Wohnung

nebst Küche, in gediegener Ausführung
Anzahlung M. 25
 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 2 Kalkissen, 1 Kleiderkasten, 1 Facettespiegel, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Küchenspind, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchhalter, 1 Kohlenkasten
 komplett **279** Mark
 Wochensatz 2 M.

Zweizimmer-Wohnung

nebst farbiger Küche, in modern. Stil
Anzahlung M. 45
 2 Metallstühlen, engl. Form, 2 Auflegematratzen, 2 Kalkissen, 1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Spiegelschrank, 1 Couchsofa, 1 Facettespiegel, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Küche farbig, komplett, 2teilig
 komplett **485** Mark
 Wochensatz 3.50 M.

Kein Laden, nur 1 Tr. ■ Preisliste franko. ■ Kein Laden, nur 1 Tr. ■ Trotz hoher Tabaksteuer zu bekannt billigen Engros-Preisen.



No. 92 Nebenstehende Original-Sumatra-Zigarre, rein überseeische, 100 Stück **4.30**

Kleine Mexiko-Zig., 100 St. M. 3.- Diaz (mild) . . . 100 St. M. 4.60 | Nansa, Fehlfarben 100 St. M. 5.-
 Santa Clara (Manila) 100 St. M. 4.- Vorsteil. Perlen . . . 100 St. M. 4.85 | Gisela (feinblum.) 100 St. M. 6.-
 Verkauf nur in Originalkisten (kein Einzelstückverkauf) 400 St. fr. Nachn. (Tabak allein 9 Pfd. fr.)

Görsen-Rauchtabak Nr. 1 80 Pfd. 1.00 Pfd. Pa. Görsen-Shagtabak per 150 Pfd.

Czollek & Geballe Zigarren Berlin C., Neue Promenade 7 1 Tr. Engros, vis-à-vis Haupting. Stadtbahnhof Börse.

Kein Laden, nur 1 Treppe.

